

R.M.  
Sonntag, den 24. August 1919

Lodzer

Einzelverkaufspreis 30 Pf.

# Streie Presse

Verlagspreis: 10 Pf. Reihengesetztes Beobachtungsblatt 20 Pf. — Wochensatz 50 Pf.  
Die eingehaltene Zeitung erscheint täglich zweimal. Wochensatz zweimal. Einmal  
in Woche und Sonnabend wöchentlich 1 Mark 20 Pfennige monatlich 1.— Mark  
Ausgabeausnahme 142 7 Uhr abends.

Verlagspreis: 10 Pf. Beobachtungsblatt täglich zweimal. Wochensatz zweimal. Einmal  
in Woche und Sonnabend wöchentlich 1 Mark 20 Pfennige monatlich 1.— Mark  
Bei Verkaufsat 1.50 bezahlt. 100 Lire.

Nr. 222

Redaktion und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

## Wer ist polnischer Staatsbürger?

Gewöhnlich pflegt die Frage der Staatszugehörigkeit von Bewohnern eines Gebiets durch die Staatsverfassung und durch ein besonderes Gesetz über den Erwerb und Verlust der Staatsangehörigkeit geregelt zu werden. In Polen haben wir diese beiden Grundlagen, um die Frage nach der Staatszugehörigkeit beantworten zu können, noch nicht. Weder ist bisher die polnische Verfassung ins Leben gerufen, noch überhaupt im verfassunggebenden Sejm beraten worden, noch ist infolgedessen Gelegenheit gewesen auf dieser Grundlage ein Gesetz über die Staatszugehörigkeit zu erlassen.

Trotzdem haben wir völkerrechtliche Grundlagen, die uns bei der Beantwortung der in der Ueberchrift gestellten Frage zur Hand gehen. In Ausführung des Artikels 93 des am 28. Juni 1919 unterzeichneten Friedensvertrages zwischen den alliierten und assoziierten Mächten einerseits und Deutschland anderseits, ist zwischen den Hauptmächten der Verbündeten und Polen ein am gleichen Tage unterzeichneter besonderer Vertrag geschlossen worden, den wir im allgemeinen als Minoritätschutzvertrag zu bezeichnen gewöhnt sind. Diese Bezeichnung ist, gerade was die uns hier interessierende Frage betrifft, nicht umfassend genug, da dieser Vertrag auch die Grundsätze über den Erwerb der Zugehörigkeit der einzelnen Staatsbürger zu der neu entstandenen Republik Polen regelt. Die hierfür maßgebende Richtlinie stellt Artikel 3 auf, den wir daher im Wortlaut hier folgen lassen:

"Polen erkennt als polnische Staatsangehörige vollen Rechten und ohne irgendeine Formalität die deutschen, österreichischen, ungarischen oder russischen Staatsangehörigen, die am Tage des Inkrafttretens des gegenwärtigen Vertrages in demjenigen Gebiete wohnen, das auf Grund der gegenseitigen Verträge mit Deutschland, Österreich, Ungarn und Russland als Teil von Polen erklärt ist oder wird, aber unter dem Vorbehalt jeder Anwendung der genannten gegenwärtigen Verträge auf Personen, die später, an einem bestimmten Datum, auf diesem Gebiete ansässig sind. Jedoch sollen die oben bezeichneten Personen im Alter von über achtzehn Jahren das Recht haben, innerhalb der in den genannten Verträgen vorgesehenen Bedingungen für jede andere Staatsangehörigkeit, die ihnen offen sein wird, zu optieren. Die Option des Chemianes hat dieseljenige der Frau zur Folge und die Option der Eltern ist für Kinder im Alter von unter achtzehn Jahren gültig. Dieseljenigen Personen, die das Recht der vorstehenden Option ausübt haben, müssen nach Ablauf von zwölf Monaten und sofern der Friedensvertrag mit Deutschland nicht gegenteilige Verfügungen enthält, ihren Wohnsitz in demjenigen Staat verlegen, für den sie optiert haben. Sie haben das Recht, das unbewegliche Vermögen, das sie besitzen, in polnisches Gebiet aufzubewahren, sie können ihr Vermögen und ihre bewegliche Habe jeder Art weg schaffen. Es darf ihnen aus diesem Grunde keinerlei Ausgangszoll auferlegt werden."

Dieser Artikel enthält eine Reihe von Unklarheiten, deren Auslegung bei den jetzt im Gange befindlichen polnisch-deutschen Verhandlungen in Berlin erfolgen wird.

Besonders die bisher bereits in Polen ansässigen Reichsdeutschen werden über die Frage, ob

die nunmehr polnische Staatsangehörige sind, aus dem Vertrage noch keine erschöpfende Antwort ableiten können. Dies liegt daran, daß

für die bisher deutschen Teile Polens und West-

preußen, eine Sonderregelung dahin getroffen ist,

dass nur diejenigen Personen, die bereits am

1. August 1914 dort ihren Wohnsitz hatten,

ohne weiteres als polnische Staatsbürger gelten. (Art. 91 des Friedensvertrages) Nach

dem Wortlaut des Art. 3 des oben angeführten

Minoritätschutzvertrages müßte, abgesehen von

den Provinzen Posen und Westpreußen, im

übrigen Polen allein der Zeitpunkt des

Inkrafttretens des Vertrages für die Frage

des Erwerbes der polnischen Staatsangehörigkeit

maßgebend sein, sodass alle diejenigen deutschen

Festhalte am deutschen Charakter ausmuntiere, der sie unterscheiden soll und der stets wohltätig auf ihre Lage rückwirken wird."

nische Staatsangehörige geworden wären. Ob dieser Wortlaut des Vertrages aber auch seinem Sinn entspricht, ist zum mindesten zweifelhaft. Der Art. 3 nennt Deutsche, Österreich, Ungarn und Russen in einem Atemzuge. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß diese Bestimmungen für jede dieser Staatsangehörigen nur insofern zutreffen sollen, als sie auf einem Gebiet wohnen, das früher ihrem Heimatstaate gehört hat, sodass also für Kongresspolen die Bestimmungen des Artikels 3 des Minoritätschutzvertrages nur auf russische Staatsangehörige zutreffen würden. Damit würde der in Kongresspolen anfallige Reichsdeutsche die polnische Staatsangehörigkeit überhaupt nicht ohne weiteres erwerben, ebenso auch nicht der frühere österreichisch-ungarische Staatsangehörige, sondern nur der russische Staatsangehörige. Der österreichisch-ungarische Staatsangehörige würde sich in derselben Lage lediglich befinden, soweit er in Galizien seinen Wohnsitz hat, der deutsche Staatsangehörige dagegen nur soweit, als er in Polen und Westpreußen, ev. später auch in Oberschlesien und Ostpreußen seinen Wohnsitz hat, dort aber eingeschränkt durch die obenerwähnten Bestimmungen des Art. 91 des Friedensvertrages. (Maßgebender Zeitpunkt der 1. August 1914.)

Der letztere Standpunkt scheint bisher der herrschende zu sein. Ob er jedoch zutrifft, ist gegenüber dem Wortlaut des Art. 3 zum mindesten zweifelhaft. Hoffen wir, daß die polnisch-deutschen Verhandlungen in Berlin recht bald Klärung dieser außerordentlich wichtigen Frage bringen, die für alle daran Interessierten von der höchsten praktischen Bedeutung ist.

Ge.

## Eine interessante Stadt.

Damit ist nicht etwa eine der europäischen Metropolen gemeint, die, wie jedermann weiß, den Interessanten viel bieten, nein, Lodz heißt die Stadt, die den Anspruch auf den obigen Titel erheben darf. Sie soll schon vor hundert Jahren interessant gewesen sein, als sie einen amerikanischen Verhältnisse erinnernden industriellen Aufschwung nahm und die erste Dampfmaschine hier aufgestellt wurde. Von diesem Zeitpunkt an (1835) daliert auch das Interesse, das die russische Regierung in erhöhtem Maße dem heranblühenden Industriezentrum entgegenbrachte. Mit wessen Hilfe dieser kolossale Aufschwung eines kleinen Dorfes zu einer fast erstklassigen Industriestadt vor sich gegangen war, wer hier seine ganze Kraft, sein ganzes Kapital eingebracht hatte, um Lodz zu dem zu machen, was es dann später geworden ist — zu einem gefährlichen Konkurrenten des russischen Industriezentrums Moskau — das wußten die Regierungsmänner an der Neva ganz genau. Nicht ohne Zweck und Ziel ist Graf Berg, der Statthalter für das Königreich Polen, in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Lodz gekommen. Wäre Lodz damals eine Stadt gewesen, die zu keinen größeren Hoffnungen berechtigt hätte, so hätten die Lodzer ihre Eisenbahn, die sie mit dem Innern des Landes verbinden sollte, wohl viele Jahre später erhalten. In Petersburg hätte man jedoch eingesehen, daß hier durch deutsches Fleiß etwas Großes geschaffen wurde und noch Großeres zu erwarten ist.

Welche Stellung die damalige russische Regierung den Lodzer Deutschen gegenüber einnahm, geht aus einer Rede hervor, die der polnische Statthalter im November 1865 anlässlich der Eröffnung der Lodzer Fabrikseisenbahn hier gehalten hat. Er sagte:

"Die Stadt Lodz bildet eine interessante Erscheinung im polnischen Lande. Sie verdankt ihren Wohlstand der deutschen (nicht der reichsdeutschen!) Die Schriftleitung, Industrie, dem Unternehmungsgeist der Deutschen und dem deutschen Fleiß... Lodz ist die Metropole von über 100,000 (jetzt 600,000!) — Die Schrift, deutscher industrieller Bewohner, welche sich in zahlreichen Städten angesiedelt haben. Ich glaube diesen Bewohnern einen guten Rat zu geben, wenn ich sie zur treuen Nachahmung der Tugenden ihrer Väter und zum beständigen Festhalten am deutschen Charakter ausmuntere, der sie unterscheiden soll und der stets wohltätig auf ihre Lage rückwirken wird."

So sprach vor fünfzig Jahren ein polnischer Statthalter. War er auch einer von den Zaren Gnade, so hat er doch die damaligen Verhältnisse in Lodz mit sicherem Blick erkannt. Damals hat man ihm zugestimmt, damals hat man zugegeben, daß die Deutschen sich um die Entwicklung der Lodzer Industrie große Verdienste erworben haben, und mit dem Kopfe genickt, als es hieß: Lodz ist eine interessante Stadt; damals mußte man auch, wer dieser Stadt das interessante Gepräge gegeben hat.

Und heute? Der jetzige Generation scheint das Gedächtnis hierfür völlig geschwunden zu sein. Ist das etwa nicht interessant? Ist es nicht interessant zu hören, daß man in einer Stadt wie Lodz, in der das deutsche Element so stark vertreten ist, sich des deutschen Wortes schwämen muss, sei es auf der Straße, in der Straßenbahn oder sonstwo. Ist es nicht interessant, daß die Deutschen jetzt täglich die Mahnung vernehmen müssen: Geht nach Berlin! Wir brauchen euch hier nicht! Ist das wirklich der Fall? Was würde die polnische Regierung, eine einsichtsvolle Regierung, wohl sagen, wenn plötzlich eine halbe Million Deutscher, die treue Staatsbürger und gute Steuerzahler sind, den Entschluss fassen würden, den Lande, in dem man sie über die Achsel ansieht, den Mücken zu lehren? Wir sind fest davon überzeugt, daß nicht der Deutsche einen Verlust zu buchen hätte, sondern lediglich der polnische Staat.

In Warschau mag dies auch wohl eingesehen werden. Doch Lodz ist nicht Warschau. Hier ereignet sich so manches Interessante, das Warschau nicht kennt, und nur strenge Verordnungen der Zentralregierung können dazu führen, daß sich die Deutschen in Lodz und im ganzen Lande über Übergriffe untergeordneter Beamten nicht mehr länger werden zu beschagen brauchen.

Keine interessante, aber dafür eine eindrucksvolle Erscheinung ist es, daß ein Teil der polnischen Bevölkerung nicht gewillt ist, den Hass gegen alles, was deutsch ist und deutsch heißt, aus dem Herzen zu verbannen und mit denjenigen in Frieden und Eintracht zu leben, die dem polnischen Lande durch ihrer Hände Arbeit nicht hoch genug einzuschätzen Dienste geleistet haben. Es ereignete sich gerade in letzter Zeit Fälle, die die deutschen Münzgeräte traurig stimmen müssen und die geeignet sind, den Auswanderungswunsch in ihnen zu verstärken. Wir fragen nochmals, ob diese Unversöhnlichkeit ihrem Vaterlande einen Dienst erweisen, wenn sie den Deutschen die Lust rauben, in dem Lande zu bleiben, das ihnen zur zweiten Heimat geworden ist, für das sie ihre leidigen Hände richten wollen, um mit zuhelfen Steine zu dem Bau zusammenzutragen, in dem auch sie eine Heimstätte haben wollen.

Außerdem zu wirken, wäre hier nicht nur Pflicht der Zentralregierung, sondern eines jeden wahren Polen, der sein Vaterland liebt!

H. K.-sc.

## Das Auslandsdeutschthum.

Ein großer Teil der Deutschen in Polen ist über den Umfang und die Bedeutung des Auslandsdeutschthums wenig unterrichtet. Es erscheint daher angebracht, noch einmal auf dieses Thema zurückzukommen.

Weit über 30 Millionen Deutsche, d. i. mehr als ein Drittel des gesamten deutschen Volkes, wohnen im Auslande. Die über die ganze Erde verbreitete deutsche Auswanderung und die von ihr geschaffenen deutschen Siedlungen finden von der Verbreitung des Deutschthums. Gibt es einen Ort, wo wir keine deutschen Stammesbrüder finden? In den Bergen des Kaukasus, auf den Gipfeln des Himalaja, in den Hütten der Alpen, an den Ufern der Weichsel und der Wolga, mitten im Bielowiescher Urwald und in Rio Grande do Sul, ja überall auf dem ganzen Erdball hat sich das deutsche Volk eine Heimatstätte geschaffen.

Hatten die Deutschen im deutschen Reich das richtige Verständnis für die Deutschen, die jenseits der schwarzen, weiß-roten Grenzfähre wohnten? Wußten sie, was dem Auslandsdeutschthum not tat? Haben sie den Brüdern in den fremden Ländern ihre hilfreiche Hand gereicht? Beherzigten sie die Worte unseres großen Dichters: "Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern?" Nichts von alledem! Die Deutschen im Reich haben, als sie noch mächtig und stark waren, die Aus-

landsdeutschen oft zurückgesetzt. Sie haben es vergessen, daß Deutscher zu sein in Deutschland kein Kunststück ist, aber Deutscher im Auslande zu bleiben, oft sehr schwer fällt.

Heute wird sich vielleicht manches ändern und man wird die Bande der gemeinsamen Sprache, die uns verknüpft, immer fester binden. Politische Betätigung gehört selbstverständlich nicht in diesen Rahmen, denn diesen Deutschen, die Bürger eines fremden Staates sind, müssen ebenso wie sie ihre angestammte Art und Sprache hüten, auch gewissenhaft die Pflichten gegen ihren Staat, in dem sie wohnen, erfüllen. Und das haben sie bisher auch überall getan. Der Deutsche in Brasilien und in Russland, in Tirol und in Siebenbürgen, ist immer ein treuer Staatsbürger gewesen. Die durch Jahrhunderte tausendfach bewährte Treue und Gesetzmäßigkeit der Deutschen in allen Ländern der Welt ist zur Genüge bekannt und braucht hier nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Obriglich jetzt eine neue Welle des Nationalhauses gekommen ist, brauchen wir dennoch nicht verzagen, denn wir sind ja, Gottlob, Abkömmlinge eines Volkes, das nicht nur seiner Bedeutung nach geählt, sondern auch gewogen werden muß, und wenn jemand in dieser für uns so trüben Zeit die Frage an uns richtet sollte: "Ist Euch bang um das Deutschland in Polen?", so würden wir sie mit einem entschiedenen "Nein" beantworten. Unser Volkstum hierzulande, das bereits auf zwei Jahrhunderte zurückblicken kann, kann wohl gefährdet sein, es kann bedroht werden, aber nicht vernichtet.

Unsere Brüder leben auf und wir sehen, daß das deutsche Bewußtsein und nationale Empfinden bei uns mit jedem Tage immer mehr und mehr erwacht, trotz der Hemmnisse, die ihm gerade von jener Seite bereitet werden, von der man mit Absicht auf die alten Traditionen sie am wenigsten erwartet hätte. Und wir können versichert sein, daß auch die anderen folgen werden, bis es jedem Einzelnen unter uns endlich, endlich klar geworden sein wird, was uns not tut.

Um heute das Recht zu haben, ein Firmenschild mit gleichlautendem deutschen Text auszuhängen, muß man erst eine spezielle polizeiliche Genehmigung einholen. Der Fabianicer Turnverein durfte auf dem letzten Gauturnfest sein Banner nicht entfalten, weil es eine deutscbe Inschrift hatte und die russische noch nicht entfernt war. Ein hiesiges Heftblatt schrieb sogar, die Fahne wäre mit dem Bild des ehemaligen Baron Nikolaus geschmückt gewesen, was selbstverständlich nicht zutraf. Selbst vergaß ein Tag, an dem die kleinen Machthaber uns nicht zu rufen: "Ihr befindet Euch in Polen, hier darf nicht deutsch gesprochen werden." In den letzten Tagen lösen wir in unserem Blatte so manchen traurigen Vorfall, den sich unsere Stammesbrüder hier gefallen lassen mussten. Dorf so etwas heute, wo wir im Zeitalter der Gerechtigkeit und Toleranz leben, von der man Jahre lang schrieb und die eigentlichen staatlichen Grenzen weniger in Betracht kommen sollten, geschehen? Ein weiser Spruch des Talmud lautet: "Wo Gerechtigkeit ist, da ist auch Frieden." Wir sehen aber, daß unter solchen Umständen zum wahren Frieden noch viel fehlt.

Was haben wir zu tun? Vor allen Dingen dürfen wir nicht so laut und schrill klingen. Es muß noch so manches für unsere Stärkung geschehen, nur müssen gerade hier unsere intelligenten Kräfte eine größere Hingabe für ihr Vaterland beladen; leider entziehen sich gerade diese Kreise vielfach ihrer völkischen Pflicht.

Wir müssen uns vor Gefahren, die unsere Sprache und unseren alten Glauben bedrohen, schützen und auf unser altes gutes Recht pochen.

Wir haben ja bereits eine Stätte ins Leben gerufen, die schon in diesen wenigen Tagen vielen unserer Brüderen manchen guten Rat ertheilt hat, und wir wollen hoffen, daß diese das Fundament zu unserer weiteren Arbeit werden wird.

Kleinmütig zu werden brauchen wir nicht, denn schon Rückert sagt: "Wer in der Vergangenung das Steuer losläßt, ist im Sturm verloren."

O. Fechner.

## Die Aufstandsbewegung in Oberschlesien.

Berlin, 23. August. (P. A. Z.)

Die deutschen Behörden und Truppen säubern nach wie vor alle polnischen Ortschaften von den Aufständischen, wobei sie alle Privathäuser nach Waffen durchsuchen. Auch werden die Fahrgäste der Straßenbahnwagen durchsucht.

In Lipiny wurden 7 Personen erschossen, die angeblich auf das Militär geschossen haben und bei denen Waffen gefunden worden sind. In Rudnik wurde ein Einwohner dafür erschossen, weil er seinen Namen nicht nennen wollte.

Kralau, 23. August. (P. A. Z.)

Der "Goniec Kralowski" meldet aus Sosnowice, daß in der gefährlichen Nacht fortwährend von der deutschen Seite Schüsse gefallen sind. Aufständische, die aus Fahrzeuge gekommen sind, erzählen, daß aus der Richtung Breslau bei Tag und Nacht Flüge mit Truppen, Artillerie und Munition nach der Grenze gehen.

Dasselbe Blatt meldet aus Sosnowice, daß der Magistrat von Sosnowice an den Präsidenten Paderewski und den Chef des Staates Piłsudski ein Telegramm geschickt hat, in welchen gemeldet wird, daß deutsche Flieger die Stadt Sosnowice beschossen haben, worüber in der Stadt große Erbitterung herrscht. Es gibt zahlreiche Verwundete und Tote. Die empörte Stadtbevölkerung bitte um sofortige Hilfe.

## Spartacistische Bewegung in Deutschland.

Berlin, 23. August. (P. A. Z.)

In verschiedenen deutschen Städten, wie Breslau, Magdeburg, Brandenburg, Braunschweig und München, ist abermals eine spartivistische Agitationsbewegung ausgebrochen. Die deutsche Regierung trifft Vorbereitungen, um die Agitation im Keime zu ersticken.

## Verlegung der deutschen Nationalversammlung nach Berlin.

Berlin, 23. August. (P. A. Z.)

Die Nationalversammlung in Weimar hat sich bis zum 31. August verlegt. Die Mitglieder der Nationalversammlung versammeln sich zu der nächsten Sitzung am 30. September im deutschen Parlamentsgebäude in Berlin.

## Locales.

Lodz, den 24. August.

### 10. Sonntag nach Trinitatis.

Als Jesus nahe hinzukam, sah er die Stadt an und weinte über sie. Luc. 19, 41–42.

Es ist der alte Streit, der Jahrhunderte vor Christus bereits entbrannte, die alte große Frage, ob der Mensch die Dinge so sieht, wie sie sind, oder ob das, was der Mensch sieht, nur eine Form der wirklichen Dinge ist, während das Ding an und für sich unerkennbar, unbegreiflich ist. Nun, mögen die Gelehrten und die Philosophen sich über diese Fragen, die viele Anhänger und auch viele Gegner haben, herumstreiten. Eins ist gewiß: wir Menschen schauen die Ereignisse des Tages und der Zeit oftmals falsch; wir sehen manchmal den Zusammenhang der Dinge nicht. Wir lachen hier, und wir sollten lieber weinen; wir jubeln dort, und wir sollten doch lieber klagen; wir reden vom Glück, wo wir eher vom Unglück sprechen müßten; wir kondolieren in einem Falle, wo wir gratulieren sollten. O, wie ganz anders würden wir die Mitmenschen, die Dinge dieser Welt, die Ereignisse des Weltgeschehens, die Erlebnisse unsres Lebens ansehen, wenn wir klare Augen, helle Sinne hätten!

Solche klare, helle Augen hatte Jesus. Auch in dem Augenblick, von dem unser Evangelium spricht, hat er sie. Die Jünger traten zu ihm, zeigten ihm den herrlichen Bau und die herrliche Lage Jerusalems und des Tempels; voll Begeisterung erschien sie die Herrlichkeit der heiligen Stadt und des aussermählten Volkes. Und Jesus? „Er sah die Stadt an und weinte, weinte über sie“. Warum? Vor seinem Geistesauge war aller Glanz der Stadt in den Staub gefunken, alle Freude in der Stadt verstummt... vor seinem Seherblick stehn die Scharen der römischen Legionen, die eine Wagnburg schlagen, die Stadt einengen, die Mauer erstürmen, Jerusalem zerstören, die Einwohner töten oder in die Sklaverei abschaffen.

Mein lieber Leser, halte hier inne und frage dich: Was will dieser 10. Sonntag nach Trinitatis, an welchem die evangelische Christenheit der Besiegung Jerusalems im Jahre 70 nach Christus, und der Zerstreuung des jüdischen Volkes gedenkt, was will und soll er dir sagen? Über merkt du nicht, daß in der Geschichte nichts

neues geschieht, daß alles schon dagewesen, daß nur die Form, nicht aber das Wesen, wechselt? Höre: Der Herr steht mit seinen Tränen nicht allein vor Jerusalem, sondern vor jeder Stadt, vor jedem Hause und vor jeder Seele, welche Schiffbruch leidet am Glauben, und, wenn du zu diesen gehörst, auch vor dir. — O daß seine Liebestränen dich trösten! Muttertränen sind heiß, sie haben manches Kinderherz erreicht, deines Heilands Tränen müssen heißen sein, denn er hat dich lieber als Vater und Mutter. Er weint über dich! Hast du schon einmal über dich selbst geweint? Tränen hast du genug geweint im Leben. Tränen der Freude, des Zorns, des Schmerzes; Tränen über vereitete Hoffnungen, erlittene Verluste, erfahrene Rückschläge; aber hast du schon Tränen vergessen über die eigene Schuld, das eigene Verderben, das eigene Elend?

Der Heiland weint um der Menschen Seele und Leben, über fremder Menschen Geschick. Du hast noch viel über den Mangel, die Krankheit, das Unglück der Nächsten gelacht, aber hast dich auch seiner Seele Fall und Verderben gerührt? Ein zerrissenes Kleid hat schon unser Gemüt bewegt, jedoch ein zerrissenes Herz ließ uns gleichgültig. Eine zerstochene Tasche preßte uns Seufzer hervor, jedoch ein zerstochenes, gefallenes, geknicktes Herz ließ uns kalt?

O, daß wir die Dinge ansehen lernten, wie sie wirklich sind; o, daß wir lernten über uns selbst und unsre Sünden zu weinen, daß uns das Elend unsrer Mitmenschen zu Herzen ginge! Du weinst um Jerusalem, Herr Jesu, heiße Jahren! ... Dir ist bewußt Mein Kreuz, drum hilf du mir mit Lust.

### Der heutige Gedenktag.

Der 10. Sonntag nach Trinitatis ist in der evangelischen Kirche dem Gedächtnis der Bestürzung Jerusalems und der Verbannung des Volkes Israel gewidmet. Gewöhnlich fällt dieser Tag in die ersten Tage des August, somit mit dem geschichtlichen Datum der Bestürzung Jerusalems, dem 10. August 70 nach Christus, durch den Römischen Feldherrn Titus zusammen. In diesem Jahr ist durch den späten Ostertermin dieser Gedächtnistag ebenfalls verschoben.

Das jüdische Volk hat der Welt wertvolle Güter gegeben. Seine Bedeutung übersteigt die der andern Völker wesentlich. Die Griechen gaben der Welt die Bildung, die Wissenschaft; die Römer, dieses praktisch angehauchte Volk, gab der Welt die Kultur, das Recht, den Staat und die Verwaltung. Die Juden gaben der Welt die Religion. Unser Gott ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs; unser Christ ist der Messias Israels — Jesus Christus, der von Gott gesalbte Retter, auf den die Väter gewartet, gehofft, den sie herbeieilten und erbetet haben. Unsre Feiertage sind jüdische Feiertage, unsre Sitten und Gebräuche sind die alten hebräischen, unsre Apostel waren Juden; Maria, die Mutter Jesu, ist eine Ildin. Das, was unter Stolz und unsre Freude ist, muß auch der Stolz und die Freude Israels werden. Aber auch das jüdische Volk der Gegenwart, sein Geschick, seine Tragödie verdient unsre Teilnahme. Es bedarf nicht erst irgendwelcher Versicherung, daß wir Protestantinnen jede Vergewaltigung der Juden verwerfen und mißbilligen. Weder als Menschen, noch weniger als Christen, ist die rohe Gewalt und der Hass zu rechtfertigen. Wenn von irgend jemand, so gilt es von dem Christen: „Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da!“

Heute, im Jahre 1919, freuen wir uns noch ganz besonders mit dem jüdischen Volke, weil, wie es scheint, die Hoffnung Israels, in das Land der Väter zurückkommen zu dürfen, in Erfüllung zu gehen beginnt. Es scheint, als ob auch die Juden ihr Land wieder gewinnen sollen. Wir evangelischen Christen würden auch dabei nicht schlechthin auf unsere jüdischen Brüder, weil auch dieses das Ziel des Weges Israels ist, von dem Jesus und die Apostel geweissagt haben; vgl. Math. 24; Röm. 9–11 und andre Stellen. O, daß die Hilfe aus Zion käme und der Herr sein gesangener Volk erlöse!

(Ps. 14, V. 8).

### Page.

Der neue Kommandeur des Generalbezirks. In diesen Tagen traf, wie bereits berichtet, in Lodz General Boleslaw Kojetan Olszewski ein, der durch ein Dekret des Landeschefs zum Kommandeur des Lodzer Generalbezirks ernannt wurde. Der Name des Generals Olszewski ist nicht nur den früheren Angehörigen der russischen Armee, sondern auch allen denjenigen bekannt, die die militärische Strömung und die Entstehung der polnischen Formationen im Weltkriege verfolgt haben.

General Olszewski stammt aus dem Pomzaer Lande. Er beendete das Gymnasium in Suwalki und die Kriegsschule in Warschau, in welcher Stadt er auch seine militärische Laufbahn begann. Im Jahre 1899 wurde er wegen seines Polenums vom damaligen Warschauer Generalgouverneur Gurko nach Szamara verschickt, wo er bis zum Ausbruch des Krieges blieb. Im Jahre 1914 wurde er zum General ernannt und zeichnete sich in den Kämpfen mit den österreichischen Truppen sehr aus und wurde 1917 schwer verwundet. Als Führer der ersten Brigade der polnischen Schützen, die aus Polen formiert war, die im russischen Heere gedient hatten, hat sich General Olszewski den Namen eines rechten

Polen und Soldaten verdient. Nach der Rückkehr nach Polen war er neben General Rozwadowski der erste polnische General, der sich dem Vaterland zur Verfügung stellte und das polnische Heer organisierte. Als Kommandeur des Generalbezirks Kielce hat General Olszewski ein außerordentliches Organisationstalent bewiesen, das durch großes Wissen und unermüdliche Arbeitskraft unterstrichen wurde.

Amtseinführung eines Pastors. Heute, wird in Nieszawa der dort gewählte Pastor Otto Krenz durch Herrn Konsistorialrat Gundlach feierlich ins Amt eingeführt werden. Pastor Krenz ist ein Sohn unserer Nachbarstadt Zduńska-Wola, besitzt in Lodz mehrere Verwandte und ist z. B. an der Lodzer St. Trinitatiskirche Pastor gewesen. Wir wünschen ihm Gottes Segen in seinem neuen Amte!

Senator Morgentau wohnte mit Mitgliedern der amerikanischen Mission am Freitagabend dem Gottesdienst in der Synagoge in der Kosciuszko-Allee bei. Gestern hielt er mit den Mitgliedern der jüdischen Gemeindeverwaltung und den jüdischen Volksparteiern Beratungen ab. Senator Morgentau besuchte hierauf die Synagoge in der Altstadt, wo ihn Oberrabbiner Treifmann begrüßte. Senator Morgentau hielt eine Erwiderungsrede. Dann weilte er im Zionistischen Komitee, besuchte das jüdische Waisenhaus in der Polnocnastraße und hielt eine Beratung mit jüdischen Kleinhandlern ab. Heute morgen verließ Senator Morgentau mit den Mitgliedern der Mission Lodz.

Proteststreit. Zum Zeichen des Protestes gegen die Ereignisse in Oberschlesien traten gestern mittag die Angestellten der elektrischen Straßenbahn und des Elektrizitätswerks in den Außendienst. Die Straßenbahn nahm den Verkehr um  $\frac{1}{2}$  Uhr abends, das Elektrizitätswerk um 12 Uhr nachts den Betrieb wieder auf. Auch die Busbahnen hatten den Verkehr eingestellt.

Nachmittags gegen 3 Uhr versammelten sich im Straßenbahnhof die Straßenbahner und die Angestellten des Elektrizitätswerks, um ihrer Sympathie mit den Aufständischen in Oberschlesien Ausdruck zu verleihen. Sie begaben sich mit ihren Fahnen nach dem Dombrowski-Platz, wo mehrere Protestreden gehalten wurden. Es bildete sich ein Zug, der durch die Dzielna und Petrkauer Straße zum Neuen Ring zog. Hier hielt Präsident Rzewski eine Ansprache. Mit 4 Fahnen der Poln. Soz. Partei (P. B. S.) und des nationalen Arbeiterverbandes schritt der Zug hierauf durch die Petrkauer und Andrzejkowka zum Volkskommissariat in der Kosciuszko-Allee. Eine Abordnung überreichte dem Volkskommissar Remiszewski eine Protestresolution mit der Forderung militärischer Intervention in Oberschlesien, mit der Bitte, diese der Regierung zu übermitteln. Kommissar Remiszewski hielt eine Ansprache an die Menge, worauf sich der Zug auf löste.

Die Straßenbahner spendeten 5 Prozent von ihrem Wochenlohn und die Angestellten des Elektrizitätswerks 2000 M. für die Opfer des Aufstandes in Oberschlesien.

Für heute 10 Uhr vormittags beruft der Nationale Arbeiterverband im Großen Theater eine Versammlung unter der Parole: Die Arbeiterklasse zum Schutz Oberschlesiens! ein.

Deutsche Eltern. Am Freitagabend fand unter dem Vorsitz des Ing. E. Neumann eine gemeinsame Sitzung des Schulrats mit den neuen Vertretern der Stadtverordnetenversammlung und des Magistrats statt. Der Vorsitzende mahnte die Versammlungen mit den zeitweiligen Vorrichtungen über die Pflichten des Schulrats, mit dessen Tätigkeitsbereich sowie mit der Geschäftsaufteilung bekannt. Es wurde die Zahl der Schulen und Abteilungen festgesetzt. Schulen mit polnischer Unterrichtssprache sind in Lodz 92 vorgelesen; die Zahl der jüdischen Schulen beträgt 40 und der mit deutscher Unterrichtssprache 29. Im Zusammenhang mit der Einführung des Schulzwanges werden 15 polnische Schulen neu eröffnet. Es wurde ein Gesuch der Eltern der Kinder, die aus amerikanischem Mehl gebäck sein sollten. Wie es sich erwies, bestanden sie aus irgendeiner kleinen gesundheitsschädlichen Masse. Sämtliche Personen, die solche Kekse gekauft haben, werden gebeten, Proben davon nach dem Amt für öffentliche Gesundheit zu bringen und die Adressen der Läden, aus denen sie stammen, anzugeben, damit die Bestreiter derselben zur Verantwortung gezogen werden können.

Gesundheitsschädliche Lebensmittel. Im Lodzer Untersuchungsamt wurde festgestellt, daß die Händler der Milch Formalin zugesetzt, um das Sauereiwerden derselben zu verhindern. Desgleichen wurde festgestellt, daß Bonbons oft Oxyaläure enthalten. Da Formalin und Oxyaläure äußerst gesundheitsschädlich sind, wird vor dem Kauf saurer Bonbons und Milch unbekannter Herkunft gewarnt.

Das Preis- und Spätautumnfest. Das heute vom Radogoszjer Turnverein unter Beteiligung zahlreicher Turn- und Sportvereine aus Lodz und Umgegend im Garten „Monopol“ in der Baierzer Straße 101 veranstaltet wird, dient sich zu einem allgemeinen Volksfest zu gestalten, da der Feiertag neben den sportlichen Darbietungen auch für Tanz und andere Unterhaltung der Festteilnehmer Sorge getragen hat. Ein Teil der Reineinnahmen ist für die polnischen Invaliden bestimmt.

Feuerwehrkurse. Vom 26. August bis zum 4. September werden in Lodz Feuerwehrkurse abgehalten werden, die vom St. Florianverband organisiert sind.

Der Rückwanderzug nach Deutschland ist auf Anordnung der Behörde gestern nicht abgegangen.

der Waisen, ein Beweis über polnische Staatsangehörigkeit oder Zugehörigkeit zu einer Gemeinde und der Totenschein. Können diese Dokumente nicht beigelegt werden, so muß eine diesbezügliche Bescheinigung der Gemeindeverwaltung oder zweier Zeugen beigelegt werden, deren Unterschriften notariell bestätigt sein müssen. In den Gesuchen muß vermerkt sein: 1. ob die Familie des Verstorbenen Kriegsunterstützungen erhalten hat, in welcher Höhe, von wann bis wann; 2. ob die Familie auf Rechnung der Versorgung Vorschuss genommen hat, in welcher Höhe und von wem es ausgezahlt wurde.

Von der Industrie. Der Direktor der U.-G. Scheibler, Herr Lipkowksi, ist aus England und Frankreich zurückgekehrt, wo er zwecks Ankaufs von Rohstoffen weilt. Vor allem erwarb Herr Lipkowksi große Mengen Chemikalien für Lodzer Firmen.

Die Zahl der Grundstücke in Lodz und den Vororten beträgt 8000. Davon sind 2000 Plätze unbebaut; 2000 Grundstücke befinden sich in den Vororten.

Zusuhrbahn Lodz—Ożorków. Die Direction der Zusuhrbahnen beschäftigt daran zu schreiten, die Zusuhrbahnlinie von Baierz bis Ożorków zu erweitern. Es mangelt jedoch an Schienen; solche sollen aus Wien bezogen werden.

Heringe. In den letzten Tagen sind in Lodz größere Mengen Heringe eingetroffen. Der Magistrat hat mit den Beziehern einen Vertrag geschlossen, wonach ein Drittel der Heringe zum Selbstkonsumpreise an die Kooperativen abgegeben werden müssen. Der Rest ist für den freien Handel bestimmt. Der Magistrat erhält fünf Waggonz Heringe von der Firma „Perugia“ — Es ist also Aussicht vorhanden, daß der Hering endlich auch ärmeren Leuten zugänglich sein wird!

Verpflegungsfragen. Gestern fand im Volkskommissariat eine Beratung der Börsen, Gemeindeschreiber und Gemeindebevollmächtigten in Verpflegungsangelegenheiten statt. Aufklärung erhielt der Verpflegungsreferent Switalski. Die Börsen erhielten Anweisung über die Belieferungen, die für jeden Kopf der Bevölkerung bestimmt sind, und die Vermahlung des Kornes. Ferner wurde ihnen mitgeteilt, welche Lebensmittel für den Handel freigegeben sind.

Ausgehobene Beischlagsnahme. Wie der „Monitor Polst“ bekannt ist, ist die Verpflichtung, leinene und baumwollene Gewebe anzumachen, aufgehoben worden. Desgleichen ist die Beischlagsnahme und Verkehrsbeschränkung folgender Metalle aufgehoben: Aluminium, Antimon, Bismut, Bk, Kapfer, Nickel und Blei.

Verkauf kein rohes Objekt! In Anbetracht dessen, daß in Lodz die Ruhr, Bauchigpust und andere Epidemien herrschen, ist es verboten, unreife Früchte zu verkaufen. Solche Früchte werden den Verkäufern konfisziert und diese zur Verantwortung gezogen werden.

Gesundheitsschädliches Gebäck. In dieser Woche fanden sich im Amt für öffentliche Gesundheit mehrere Personen ein, die Kekse vorzeigten, die aus amerikanischem Mehl gebäck sein sollten. Wie es sich erwies, bestanden sie aus irgendeiner kleinen gesundheitsschädlichen Masse. Sämtliche Personen, die solche Kekse gekauft haben, werden gebeten, Proben davon nach dem Amt für öffentliche Gesundheit zu bringen und die Adressen der Läden, aus denen sie stammen, anzugeben, damit die Bestreiter derselben zur Verantwortung gezogen werden können.

Gesundheitsschädliche Lebensmittel. Im Lodzer Untersuchungsamt wurde festgestellt, daß die Händler der Milch Formalin zugesetzt, um das Sauereiwerden derselben zu verhindern. Desgleichen wurde festgestellt, daß Bonbons oft Oxyaläure enthalten. Da Formalin und Oxyaläure äußerst gesundheitsschädlich sind, wird vor dem Kauf saurer Bonbons und Milch unbekannter Herkunft gewarnt.

Das Preis- und Spätautumnfest. Das heute vom Radogoszjer Turnverein unter Beteiligung zahlreicher Turn- und Sportvereine aus Lodz und Umgegend im Garten „Monopol“ in der Baierzer Straße 101 veranstaltet wird, dient sich zu einem allgemeinen Volksfest zu gestalten, da der Feiertag neben den sportlichen Darbietungen auch für Tanz und andere Unterhaltung der Festteilnehmer Sorge getragen hat. Ein Teil der Reineinnahmen ist für die polnischen Invaliden bestimmt.

Feuerwehrkurse. Vom 26. August bis zum 4. September werden in Lodz Feuerwehrkurse abgehalten werden, die vom St. Florianverband organisiert sind.

Der Rückwanderzug nach Deutschland ist auf Anordnung der Behörde gestern nicht abgegangen.

## Theater und Konzerte.

Kinotheater „Corso“. „Die Patrioten“ ist ein Drama, in dem sich die Ereignisse zu Beginn des Krieges in Frankreich wiederholen. Der Krieg bricht aus und alles eilt, sein Gut und Blut dem Vaterlande zu opfern. Der Amerikaner, der gerade in Frankreich weilt, läßt seine Familie zurück, die mit den größten Opferbereitwilligkeit ihre Kräfte dem bedrängten Lande widmet, und eilt nach seiner Heimat, um durch Umstellung seines Industrieunternehmens seinen Freunden durch Lieferung von Kriegsmaterial zu helfen. Der zweite Film unter dem Titel „Der Spion“ umfaßt ein Drama, das die Opfermäßigkeit und die Vaterlandsliebe des französischen Bürgers

Sonntag  
den 24. August 1919

## Die Evangelischen Posens und das Warschauer Konsti- torium.

Um Anschluß an den gestrigen Artikel: "Die Lage der evangelischen Kirche in Polen" bringen wir aus dem "Posener Tageblatt" vom 23. d. M. die nachstehenden mit E. N. gezeichneten Ausschriften:

Die Zukunft der evangelischen unierten Kirche in Polen beginnt Sorge zu machen. Verhandlungen müßten kommen. Man könnte sie nur wünschen, damit die rechtliche Grundlage klarstellen würde. Aber der Anfang, welchen der Oberste polnische Volksrat mit seiner Meinungserklärung gemacht hat, noch dazu "gelegentlich", nötigt uns, an den Verhandlungstisch mit anderen Empfindungen heranzutreten als wir erwarten könnten. Ob das lutherische Konistorium in Warschau an dieser Stellungnahme des Obersten Volksrats bestellt ist, ob es einverstanden gewesen ist? Man weiß es nicht, wenigstens nicht in der Deutlichkeit. Von einer amtlichen Erklärung aus Warschau ist bisher nichts bekannt geworden. Man könnte sich allenfalls jenes Maßregelvotum erinnern (Siehe Nr. 139 der "Lodzer Freien Presse": Ein Aufruf an die Masuren), der wohl besser der Vergessenheit angehört, damals auch nicht weiter besprochen worden ist, aber uns heute zu denken gibt, wenn wir ihn nachträglich als einen Werk oder eine Tat unserer vorgezogenen kirchlichen Behörde zu betrachten hätten.

Jede Kirche mag und muß Glaubensgenossen gewinnen. Aber die Höhe der staatlichen Abgaben, der zu erwartende Wohlstand, die unerlässlichen Schäfe der neuen Heimat an Stein, Kohle, Eisen, Zink und Petroleum haben bisher noch nicht zu den Werbemitteln einer Kirche geführt. Wir finden auch nicht, daß es den Unterzeichnern jenes Aufrufs, dem Präsidenten des Warschauer Konistoriums, D. Gläss und dem Vizepräsidenten Generalsuperintendenten Bursche, gelungen ist, ihre Lefer zu überzeugen, daß Gewissensfreiheit, Reinheit des Glaubens, Bodenschäfe und das Gleichnis des Herrn von dem Sämann — alles in dem Aufruf zu finden — zusammen gehören. Warten wir die Wirkung dieser Ansprache ab. Für uns enthält sie eine der größten Beschränkungen, die in einem öffentlichen Amt unter dem Empfinden zugelegt worden sind. Dass es von dem Warschauer Konistorium geschehen müsse, und ganz untrügerisch — denn dieser Brudergruß hätte ganz anders anfallen können, er hätte ein geistlicher sein können — darüber wundert sich unter denen, welche die Verhältnisse kennen, niemand.

Aber wir müssen der Sache näher auf den Leib rücken: Der Oberste polnische Volksrat hat die Meinung ausgesprochen, daß die evangelischen Gemeinden in der bisherigen Provinz Polen — und das wurde folgerecht für alle evangelischen Gemeinden in Westpreußen, Ostpreußen und Schlesien gelten, welche nach dem Friedensvertrag mit oder ohne Volksabstimmung an Polen gelangen, — ohne weiteres dem Warschauer Konistorium unterstehen. Wir fragen: Seit wann ist das Warschauer Konistorium oberste evangelische Kirchenbehörde im polnischen Staate? Seit wann ist es überhaupt evangelisch wie wir hier? Konistorialrat Gundlach in Lodz, der die Lage der lutherischen Kirche in Kongreßpolen in Nummer 204 bis 208 der "Neuen Lodzer Zeit-

## Geschäftsstelle der Deutschen Sejmabgeordneten

Lodz, Rozwadowska-Straße Nr. 17.

Sprechstunden von 10—1 Uhr nachm.

2160

lung" einer eingehenden Betrachtung unterzieht, von seinem Standpunkt aus mit Recht:

Eine Abendmahlsgemeinschaft beider — d. i. der lutherischen Kirche in Kongreßpolen und der evangelisch-unierten hier — wird in der Gegenwart nicht möglich sein."

Es kann der hiesigen evangelischen Bevölkerung nicht deutlich genug gesagt werden, worum es sich handelt und worauf es ankommt. Die lutherische Kirche in Kongreßpolen ist eine andere als die unsere. Sie ist anders in Bekennnis, Verfassung und Verwaltung. Ist es im Preußen nicht möglich gewesen, eine Vereinigung zwischen der evangelisch-unierten Kirche der älteren Provinzen und der lutherischen in Hannover, Schleswig-Holstein usw. herbeizuführen, so kommen hier, wo unter anderem die Gemeinschaft der theologischen Vorbildung auf den Universitäten fortfällt, weit größere Gegensätze in Frage. Es ist schwer zu begreifen, wie der Oberste polnische Volksrat bei dieser Sachlage dazu gelangen konnte, in einem amtlichen Schriftwechsel eine Behauptung von einer solchen Tragweite aufzustellen. Oder sollte es ein Fühler sein? Die evangelisch-lutherische Kirche in Teschen, die durch den Friedensvertrag von Österreich an Polen gekommen ist, hat selber den Anschluß an die gleichartige Kirche in Kongreßpolen gewünscht. Es haben Verhandlungen stattgefunden und, wie man hört, zu einem Abschluß geführt. Das war der richtige Weg. Wo Gemeinschaft der Gottesmutter besteht, da verständige man sich und einige man sich. Wo sie nicht besteht, da lasse man es beim alten. Das evangelische Konistorium in Polen ist für die ehemalige Provinz Polen dasselbe, was das Warschauer Konistorium für das ehemals russische Polen. Man könnte von einer Koordination beider sprechen, wenn dadurch nicht die falsche Vorstellung erweitert würde, als ob eine größere Einheit darüber bestünde, innerhalb welcher die beiden Behörden Teile darstellen. Das ist nicht der Fall. Der Oberste polnische Volksrat aber gestatte uns eine Frage: Was würde er gesagt haben, wenn nicht Teile von Preußen an Polen, sondern Teile von Polen an Preußen gekommen wären, — wie wollen nicht mit einer Möglichkeit spielen, und wenn dann eines Tages entweder Herr Generalsuperintendent Bursche in Warschau oder vielleicht Herr Konistorialrat Gundlach in Lodz von dem Staatsministerium in Berlin die Nachricht empfangen hätten, er stände jetzt unter dem Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin? Sollte es nach diesem unmöglichen Vergleich — er ist in der Tat ganz unerträglich — und nach der Antwort, welche die beiden genannten Herren ohne weitere Überlegung geben würden, sollte es da zuviel sein, wenn wir den Obersten Volksrat bitten, von allen, aber auch wirklich von allen Bemühungen nach dieser Richtung hin abzulassen? Auch in den bevorstehenden Verhandlungen in Berlin!

Aber was hat die evangelische Kirche in dem von Preußen abgetrennten Gebiet nun zu tun? Welche Stellung hat sie einzunehmen, mit ihren Behörden, Synoden, Geistlichen und Gemeinden? Wie antworten mit dem Soz: Sie hat sich auf

den Boden des Rechts zu stellen und ihn zu behaupten und zu verteidigen. Lieber wäre es uns, wir brauchten nicht von Verteidigung zu sprechen, und dürften uns, wonach wir ein inneres Verlangen haben, verlassen, ganz einfach verlassen auf die Freiheiten, das große unbeschreibliche Bürgerglück, welches heutzutage mit merkwürdiger Besessenheit angepreist wird, in jenem Aufruhr an die Masuren, in den Ministerien fast der ganzen Welt. Und doch findet es kein Zutrauen, ja es macht manchmal fast argwohnisch, weil sich die Vermutung einstellt, es könnte etwas ganz anderes dahinter stecken als Freiheit.

Die staatsrechtliche Abtrennung ehemals preußischer Gebiete vom preußischen Staate ist für die kirchliche Zugehörigkeit ohne Belang. Es gibt im Völkerrecht und im Staatsrecht, überhaupt im ganzen Rechtsgebiet keinen Soz, der etwas anderes ausspricht. Kirchen ruhen auf dem Bekennnis, und Bekennnisse reichen über die Landesgrenzen hinaus. Es ist bezeichnend, daß die Beratungen innerhalb der evangelischen Behörden in Polen und in Berlin, die in völliger Unabhängigkeit und Unkenntnis vor einander geführt worden sind, zu dem gleichen Ergebnis gelangt sind. Das Band, das uns Evangelische hier mit unserer alten kirchlichen Gemeinschaft verbindet, ist nicht durchtrennt. Schneiden soll, Frankfurt und die anderen Ortschaften, die bei Preußen verblieben sind, gehören weiter zum provinzialen Synodalverband Polen und zum gleichen Konistorialrat und diese wieder zur Generalsynode und zum Amtesbereich des Evangelischen Oberkirchenrats. Die Gemeindelikirchenräte aus den bei Preußen verbliebenen Orten haben selbstverständlich weiter nach Polen berichtet und sind von hier aus beschieden worden. Ganz anders müßte sich die staatliche Verwaltung verhalten; da besteht beispielsweise zwischen Frankfurt und Polen keine Verbindung mehr, kann auch nicht mehr bestehen. Und wir müssen unsere alte kirchliche Gemeinschaft aufrechterhalten. Über die Gründe kann in diesen Zeilen nichts Näheres gesagt werden. Wirtschaftliche und ideale Dinge stehen auf dem Spiel. Kirchen sind Kulturreiche und Kulturmasse, deutscher mehr als früher mit der wissenschaftlichen Forschung im ganzen und mit dem wirtschaftlichen und sozialen Leben verknüpft. Wenn man Ernst behaupten wollte, daß Warschau um auf diesen Gebieten etwas sein könnte, so erinnern wir daran, daß die evangelisch-lutherische Kirche Polens vor dem Kriege 400 000 Seelen gezählt hat und später nach den russischen Ausweisungen im Verlaufe des Krieges ungefähr 250 000. Diese Zahlen dürften etwas zu niedrig gegriffen sein. — Anm. d. "D. F. P." Die Gebiete, die jetzt von Deutschland an Polen gekommen sind oder infolge einer Volksabstimmung kommen können, sind von etwa zwei Millionen Evangelischen bewohnt gewesen, wovon etwa 1 200 000 auf das posensche und westpreußische Gebiet fallen. Das sind andere Zahlen, und sie stellen bei der vorherrschenden und vorgekriechten kirchlichen Gesetzgebung der letzten Jahrzehnte (seit den siebziger Jahren) und bei

dem Gesamtzustande unserer Kirche eine andere in sich geschlossene und gegründete Macht dar, als sie von irgend welcher evangelischen Gemeinschaft in Polen beansprucht werden kann. Durch eine mehr als hundertjährige Geschichte ist die hiesige evangelische Kirche mit der älteren evangelischen Kirche in Preußen verbunden. Und diese Geschichte ist reich an geistiger und geistlicher Größe, an Leidenschaften, tief dringender Frömmigkeit und an Werken wahrhafter christlicher Liebe. Woher soll da ein sittliches Recht zur Trennung genommen werden, gegen Überzeugung und Willen der Gemeinden, ihrer Geistlichen und der führenden Kräfte?

Wir sind nicht blind, um nicht zu wissen, daß es Voraussetzungen gibt und daß mancherlei Neuordnungen nötig sind.

1. Die staatlichen Hochheitsrechte der polnischen Republik dürfen nicht angetastet werden. Niemand denkt daran, es zu tun. Im Gegenteil, alle Instanzen möchten die polnischen Forderungen auf diesem Gebiete, die bisher vollständig unbekannt sind, zunächst einmal zu hören und sich darüber zu verständigen.

2. Voraussetzung ist, daß die in Preußen verbliebene evangelische Kirche der älteren Provinzen vom Staat unabhängig ist. Die polnische Republik hat ein Interesse daran, zu verhindern, daß auf dem Wege über die Kirche staatliche Einflüsse aus Berlin hierher dringen. Bestehen in dieser Hinsicht Bedenken, so wird man sie zur Sprache bringen müssen. Wir vermeiden darauf, daß mit der Revolution das staatliche Kirchenregiment fortgeschlagen ist und daß die deutsche Reichsverfassung jedes Staatsrechtentum verbietet, das übrigens auch vorher schon für die evangelische Kirche der älteren Provinzen nicht bestanden hat.

3. Erforderlich scheint uns für die Provinzial- und Kreissynodalverbände eine Gliederung nach den neuen Landesgrenzen, weiter vielleicht eine Synodal-Gemeinschaft in einer Provinzial-Synode für die ehemals westpreußischen und posenschen Gebiete, Erwähnungen über den künftigen Amtesbereich der kirchlichen Behörde (Polen oder Bromberg) u. s. w. Doch wäre es verfrüht, sich hier festzulegen. Auch können wir auf Weiteres nicht eingehen.

In Berlin werden die deutsch-polnischen Verhandlungen geführt. Ein Ausschluß wird sich unter anderem mit den kirchlichen Fragen beschäftigen, hat diese aber bis zum Eintreffen polnischer Sachverständiger zurückgestellt. Wer diese Herren sind, ist bisher nicht bekannt geworden. Wir Evangelischen hier sind nicht geprägt und nicht gehört worden. Warten wir ab! Wir haben festen Grund unter den Füßen und stehen auf ihm einstellig und entschlossen. Gelingt es in Berlin eine Verständigung herbeizuführen, wie sie unseren berechtigten Wünschen entspricht, so werden wir es annehmen und darauf weiter bauen. Richtig wäre es gewesen, wenn man uns herangezogen hätte. Kirchliche Verhältnisse können nicht ohne Zustimmung der Kirche geordnet werden. Das wird den in Berlin Versammelten jeder Kirchenrechtslehrer, jedes evangelische Konistorium und jedes bischöfliche Ordinariat bestätigen.

Bei allem haben wir ein gutes Gewissen. Die Welt richtet sich auf den Völkerbund und auf eine Gemeinschaft in neuen großen Zusammenhängen ein. Die stehenden Heere, als Kampforganisationen betrachtet, verschwinden, die großen Flüsse, die Adern friedlichen Verkehrs, werden internationalisiert, unter anderem auch die Welt-

## Die neue Rasse.

Übertragen aus dem Russischen.

In einer finsternen Nacht paarte sich auf einem von Leichen bedeckten Schlachtfeld ein Sperber mit einem Schwein und es entstand eine neue Rasse — die Rasse der Spekulanten.

Im übrigen gibt es über die Herkunft der neuen Rasse noch eine andere Vision:

Irgendwo verschleierte sich in einer finsternen Nacht am Grabe eines Selbstmörders eine Dirne an einen Idioten und es entstand eine neue Rasse — die Rasse der Spekulanten.

Es ist in ihr ein Gemisch von Gitsigkeit, Sympathie der alten Prostituierten sowie Blödigkeit und Selbstvertrauen des Idioten; etwas Webes vom Sperber und etwas schmutziges vom Schwein.

In den guten Kaffees der Großstadt, in den erstklassigen Restaurants und Bars — überall kann man sie sehen mit ihren feinen Leibern, mit den dicken schwammigen Gesichtern, den kleinen verschwollenen Augen und den niedrigen Stirnen, die an eine Kreuzung zwischen Mensch und Tier rinnern.

Sie gehören zu keiner Nation und zu keiner Rasse mehr. Das Fett hat bei ihnen sämtliche nationale und Rasseneigenschaften verschwinden lassen. Alle haben sie dieselben rohen und abschreckenden Gesichter mit dem Ausdruck übernatürlichen Schnaubes. Niemand weiß, woher sie gekommen sind und woher sie stammen; sie kommen von den Schlachtfeldern, aus den hungriegen Städten, aus Ländern, wo die Böller am Hunger dahinsiechen, wo das Elend an jeder Schwelle steht und von Hunger geschwollene

Menschen auf der Straße zusammenbrechen — von da kommen sie, dicke, hypermoderne gekleidet und mit Fett glänzenden Gesichtern.

Sie sind die einzigen glücklichen Geschöpfe in unserer Zeit. Ihr Lachen klingt scharf und herausfordernd. Ihr kaltes Geweih flüstert Furcht ein und ist mit dem Lachen eines Hinters, der dem Opfer die Schlinge um den Hals wirkt, zu vergleichen und wie das Heulen eines Schakals in der Nacht anzuhören. Ihr Geschleier ist uns widerlich, wenn wir sie hinter großen Tischen essen sehen, ohne daß sie es nötig haben.

Es — das sind ihre Gefühle, Sinnen, ihr Gott, Glück und Familienseinde. Ihre Kinder und Frauen, die sie mit in die Restaurants bringen, ersfüllen uns nicht mit jenem Gefühl des Friedens, der uns gewöhnlich beim Anblick eines stillen Bildes hänslichen Lebens überkommt.

Denn in ihren Frauen finden wir nichts, was das Mütterliche charakterisieren würde und ihre Kinder erinnern mit den vom vielen Essen verschwommenen Gesichtern an junge gemästete Tiger.

Es ist, als wenn die Restaurants der Großstadt von wilden Tieren angefressen wären, die durch ihren Blutdurst allen einen Schauer über den Rücken jagen. Bei ihrem Anblick wird es einem kalt. Sie sind mit eleganten Mänteln, tadellos gebügelten Hosen und gelben Schuhen bekleidet.

Sie haben keine Vergangenheit, keine Kultur und kennen keine wohltätigen Freuden; ihr Willen und ihre Gefühle sind so blöd und tiefsinnig und die Sucht, ihre tierischen Instinkte zu befriedigen, ist so groß, daß sie bereit sind, über Leichen zu gehen. Sie wichern in den Kabaretts wie Pferde bei jedem schwitzigen Witz. Sie fallen

die Operettentheater an und baden sich mit Wohlhaben in dem größten Schmuck des Lebens.

Und sie — sind die Herren der Lage, für die alle Völker, alle Grenzen geöffnet sind und die sich im kapitalistischen Frankreich ebenso wohl fühlen wie im bolschewistischen Russland. Sie stehen über allen Verordnungen und Regierungen. Sie beherrschen die Welt und verunreinigen sie mit ihrem Schmutz.

Die Spekulanten.

Wir leben, schlafen, bewegen uns durch ihre Gnade. Sie — sind unser Schicksal, unsere Strafe.

Wie fette Regenwürmer schlängeln sie sich durch unser ganzes Leben. Alles, was ihre Finger berühren, wird unrein. Sie sind in prächtige Schlösser eingezogen und haben durch ihre Dummheit die künstlerische Architektur herabgesetzt. Sie lieben von den besten Künstlern ihre tierischen Gesichter zeichnen und haben die Kunst besudelt. Sie kaufen zentnerweise Fächer, um ihre leeren Schränke zu füllen und entwirrten so die Literatur. Mit ihren Krallen riechen sie in alle heiligen Winkel unseres Lebens und beschmutzen sie.

Die Spekulanten.

Sie haben keine Heimat, kennen kein Vaterland. Ihre Heimatstadt liegen sie verhungern und ihr Vaterland gehen unbestraft umher. Und solange die Mörder nicht vor dem Weltgericht stehen, werden diese giftigen Pflanzen blühen und sich ausbreiten, die Welt verschmutzen, die sie umgebende Luft.

Europa ist von 20 Millionen Gebiern, in denen unschuldig Gemordete liegen, bedroht, und ihre Mörder gehen unbestraft umher. Und solange die Mörder nicht vor dem Weltgericht stehen, werden diese giftigen Pflanzen blühen und sich ausbreiten, die Welt verschmutzen, die sie umgebende Luft.

sel. Und eine Bekennnisgemeinschaft sollte man von dem Körper abscheiden wollen, welcher ihr Gestalt und Leben und Reichtum gegeben hat?

Mit Warschau haben wir keine Gemeinschaft. Wir erinnern nochmals an die Darlegungen von Konfistorialrat Gundlach, die sich nach Form und Inhalt zu ihrem Vorteil von dem Maurenauft unterscheiden, im übrigen aber voll von falschem Urteil über unsere kirchlichen Zustände sind und für eine gründliche Darstellung, die sie geben wollen, doch zu wenig das berücksichtigen, was die theologische und kirchenrechtliche Forschung uns über die Geschichte und Lage unserer Kirche gelehrt hat. Aber gleichwohl, wir wissen, daß evangelischen Kirchen im polnischen Staat Gemeinschaft in ihren Anschauungen und Zielen, in Grundlage nur Bekennnis haben. Wir hätten uns wohl auch gefreut, wenn das glaubensverwandte lutherische Konfistorium in Warschau nicht bloß seine masurischen Brüder ansprochen hätte, sondern uns Evangelische überhaupt. Aber das ist nicht geschehen.

Lassen wir das. Wir werden als Evangelische jede evangelische Arbeit mit Anteilnahme verfolgen. Wir wissen, daß wie unsere alte kirchliche Gemeinschaft aufrecht erhalten müssen, eben um unseres Glaubens willen. Und wir wissen zuletz, daß uns das nicht hindert, den Pflichten zu genügen, welche wir dem Staat gegenüber haben.

## Danzig als wirtschaftliches Eingangstor Polens.

II.

Vor kurzem erschien aus der Feder des Mästers von List in 2. Auflage eine interessante volkswirtschaftliche Schrift "Die Zukunft Danzigs", in welcher der sachkundige Verfasser die Lebensfragen Danzigs berührt und der polnischen Wirtschaft eine günstige Zukunft prophezeit. Natürlich geht der Verfasser von der sehr richtigen Voraussetzung aus, daß die Deutschen und Polen in friedlicher Weise zusammenarbeiten werden.

Major von List glaubt mit Zuversicht an eine Völkervereinigung und einen künftigen Völkerbund. Falls diese meine Ansicht zur Wahrheit werden sollte, dann wird jedes Volk nicht mehr für sich einen geschlossenen Wirtschaftskreis bilden, sondern je nach ihrer natürlichen Begebung und der Art ihrer Länder werden die Völker in gemeinsamer Arbeit zusammenwirken. Eine solche Arbeit schließt aber Röllschranken aus, in denen die Eigenart jedes Volkes und Staates nicht zur Entwicklung kommen kann. Vor dem Kriege waren in Polen die Lebensmittel, vor allem Fleisch und Getreide, erheblich billiger als in Deutschland. Ob dies in der Zukunft wieder so sein wird, ist ja noch unbestimmt, erscheint aber wahrscheinlich. Sollte der Handel zwischen den beiden Ländern es ermöglichen, daß der Preis für Lebensmittel auch in Deutschland zurückgehen würde, so würde dieses ein Ansporn für die Entwicklung der Industrie sein, denn Lebensmittelpreise, Lohnsätze und Industrieeinwicklung stehen ja in einer natürlichen Wechselwirkung. Ist Polen infolge der Natur seines Landes in der Lage, billige Lebensmittel an Deutschland zu liefern, so kann Deutschland billige Industriearikel herstellen. Dadurch ist Polen wieder in der Lage, sich billige Arbeitsgeräte zu verschaffen, und die Produktion der Lebensmittel verbilligt sich weiter.

Die Frage nun, welche Industrien in Danzig lebenskräftig sein und Aussicht auf Entwicklung haben werden, läßt sich dahin beantworten, daß es zunächst solche sein werden, die bereits jetzt in Danzig bodenständig sind. Dies gilt in erster Linie für die Werften. Sollte künftig die

Weichsel mit ihren Nebenflüssen und Kanälen reguliert sein, so wird auf ihnen ein lebhafter Schiffsverkehr eingesetzt. Der Bau von Flusschiffen wird dann neben dem von Seefahrzeugen in erhöhtem Grade eingesetzt. Welchen Einheits-typ man für die Flusschiffahrt wählen wird, ist ja noch unbestimmt. Ob 1000-Tonnen-Kähne den genügenden Tiefgang finden werden, erscheint zweifelhaft, aber ein 600-Tonnen-Typ, der zu jeder Jahreszeit fahren kann, würde den Handelsverkehr ja auch schon genügend beleben.

Neben Schiffswertern werden chemischen Fabriken, die vor allem Kunstdünger herstellen, eine gute Aussicht auf Entwicklung haben. Künftig erscheint ebenso wie in Stettin ein Aufblühen der chemischen Industrie in Danzig durchaus wahrscheinlich.

Weiter werden Industrien, die solche Produkte herstellen, welche für den Bau der zukünftigen Schifffahrtswägen nötig sind, einen guten Absatz haben. Hierzu gehören Zementfabriken, Ziegelfabriken, Steinholzwerke, überhaupt alle Stein- und Bauindustrien. Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß überseeische Rohprodukte dieser Art, die meist von großem Gewichte sind und deshalb einen längeren Bahntransport nicht vertragen, zweckmäßigsterweise schon in Danzig zu Fertigprodukten verarbeitet werden, als daß sie erst nach Polen verschachtet und dann in Gegen den verarbeitet werden, in denen die Steinkohle noch teurer ist als bei uns. Steinholzwerke wird in Polen voraussichtlich auch für den Bau von Chausseen und Eisenbahnbetten sehr begehrte sein, da das Land, vor allem sein nördlicher Teil, sehr steinarm ist.

Sollten die Polen einmal Geschäft bekommen, in Steinhäusern zu wohnen, statt in ihren Holzhäusern, und sollten die neuen Bestrebungen der Technik, die als Ziel der künftigen sozialen Entwicklung das Normalisieren, Spezialisieren und Typisieren angeben, in Polen Eingang finden, dann könnte das Herrichten der Baustoffe in Danzig vor einer heute noch ungeahnten Entwicklung stehen. Einmal wird dies ja kommen, schon aus dem Grunde, weil in vielen Gegenden Polens gar nicht mehr das nötige Holz zum Hausbau in Zukunft zur Verfügung stehen wird. In der Waldwirtschaft ist in den letzten Jahren vor dem Kriege ein außerordentlicher Raubbau betrieben worden. Amtlich ist noch angegeben, daß 20% der Bodenfläche in Polen mit Wald bedeckt sind, gegenüber 25% in Deutschland. In Wirklichkeit stimmt das aber nicht, denn viele Stellen sind in Karten und Angaben noch als Wald verzeichnet, die längst abgeholt und nie wieder aufgeforstet sind. Besonders in den fruchtbaren nordwestlichen Teilen des Landes ist der Wald fast ganz verschwunden. Sollten dann in Polen einheitliche Hansitypen gebaut werden, wie dies im Interesse der Kostenersparnis außerordentlich wünschenswert wäre, so ist es wohl möglich, daß sämtliches Baumaterial einschl. des Holzes in Danzig hergestellt, fertig zu gehauen und dann die Weichsel herausgestellt würde.

Ob Textil- und Metallindustrien in Danzig gegenüber denen an der oberschlesischen Grenze eine große Konkurrenzfähigkeit haben werden, möchte ich bezweifeln, da die Kohle hier immer teurer sein wird als in der Gegend, in der sie gefördert wird. Es erscheint aber wahrscheinlich, daß Lebensmittelindustrien, wie Mühlen, Zuckerfabriken, Bremereien und Stärkefabriken in Danzig eine Zukunftsentwicklung haben. Sicher anzunehmen ist, daß die berühmten Danziger Schnäpse sich nach dem Kriege in erneutem Siegeslauf die Welt erobern werden.

Ein Industriezweig, der bisher in Polen infolge der hohen Kupferpreise niedergehalten wurde, ist die Erzeugung von elektrischer Kraft. Auf diese Weise wird Danzig viel von dem Handelsverkehr übernehmen, den bisher Warschau hatte. Bildete dieses bisher das Tor, durch das sich der gesamte Warenverkehr Ost- und Westeuropas durchzwingen mußte, so wird bei der anderen: Gestaltung der Außenpolitik Polens Danzig einen großen Teil dieser Aufgabe übernehmen. Waren bisher die Eisenbahnen, die in das Innere Pollands führten, die Lebensader für Warschaus Handel, so werden an diese Stelle die Verkehrswägen nach Danzig treten, und dieses bildet dann gewissermaßen das Eintritts-zimmer zum polnischen Wirtschaftshaus. a. t.

Aber ihrem Verhängnisse entging Frau Lolo doch nicht.

Zu damaligen Zeiten war selbst in größeren Städten die Auswahl an guten Restaurants nicht so groß, wie heutzutage, und so war es denn kein gar so besonderer Zufall, der Gustchen von Brahnien veranlaßt hatte, einen leisen Verwunderungsruf hören zu lassen und ihren Nachbar sah, anzuflüstern, als sie in dem Herrn und der Dame, die soeben an einem gegenüberliegenden Tische Platz genommen hatten, den Grafen Artur Lindenholzen und Frau Lolo von Bronfeld erkannte.

Das Gewissen Lolo's war rein.

Dennoch konnte sie es nicht vermeiden, daß die Röte der Verlegenheit in ihre Wangen fließt, als auch sie nach einer kleinen Weile hinüberfahrt und die Blicke Gustchen's und Ulrich's mit unbehüter Lebhaftigkeit, die der anderen Damen aber gar mit überhöhelter Entrüstung auf sich gerichtet sah.

Aber dann saß sie sich schnell.

"Drüben sitzt Gustchen von Brahnien, unsere kleine Freundin, sowie Herr von Breberen," machte sie der Grafen aufmerksam. "Wir müssen sie begrüßen!"

Graf Artur hatte Mühe, an sich zu halten. Nun wieder dieses Missgeschick!

Frau Lolo hatte gerade angefangen gehabt, ein wenig aufzutauen und Gutrauen zu ihm zu lassen.

Und nun kamen ihm diese "Belannten in die Duere!"

Er brauchte nur die spitzen Gesichter der Damen Brederen anzusehen, und ihm wurde übel.

Man saß, ohne es zu ahnen, Wand an Wand mit den Familien Brahnien und Brederen. Dass man sich in den Zwischen-Alten nicht sah, lag daran, daß es Frau von Brahnien denn doch nicht angenehm war, durch die merkwürdige Toilette ihrer Begleiterin im Foyer aufsehen zu erregen, und man die Augen daher nicht verlassen hatte.

Kommen dann die Kupfererze zu Schiff unverarbeitet nach Danzig, so ist es jedenfalls zweckmäßiger, sie hier zu verarbeiten als im Innern Polens.

Großbetriebe haben in Danzig alle Aussicht auf gute Entwicklung. Warschau erhält vor dem Weltkrieg  $\frac{1}{4}$  aller Rohhäute von Übersee meist auf dem Wege durch Danzig, außerdem alle Gerbereiwaren. Es würde eine große Frachterparade bedeuten, wenn diese schon an der Küste verarbeitet, und dann das fertige Leder, das weniger wiegt, und bei dem daher die Frachtkosten nicht so ins Gewicht fallen, nach dem Innern des Landes transportiert würde.

Noch mehr aber als auf die Industrieentwicklung in Danzig wird der künftige Wirtschaftsverkehr mit Polen auf den Handel der Stadt einwirken. Alle überseeischen Waren, die nach Polen eingeführt, und ebenso solche, die von dort auf den Weltmarkt geworfen werden, werden voraussichtlich ihren Weg über Danzig nehmen. Eine Ausnahme werden nur die in dem oberschlesischen Industriebezirk benötigten und angefeierten Stoffe machen. Für diese wird Stettin den Ausfuhrhafen sein. Die Massengüter nehmen ihren Weg von dort auf der rekonstruierten Ober bis Kosel, und von da ist der Bahnhof nur kurz und deshalb billig. Esst wenn die Weichsel bis Krakau schiffbar gemacht und ein Kanal von dort bis zur oberschlesischen Grenze gebaut sein sollte, dann könnte Danzig die Rolle Stettins übernehmen.

Vor dem Kriege haben unnatürliche Frachtsätze darauf eingewirkt, Danzig von seinem Hinterlande abzudrängen. So ging z. B. die für Lódz nötige Baumwolle bisher über Stettin, trotzdem, in der Linie geöffnet, die Entfernung um 100 Km. weiter ist als die über Danzig. Sie beträgt 400 Km. statt 300 von Danzig aus. Die Fährfahrt nach dem Handelsmittelpunkt Warschau ist von Danzig sogar um 200 Km. kürzer als die von Stettin.

Selbst wenn die Weichsel schiffbar ist in den nächsten Jahren noch nicht ihre Einwirkung bemerkbar machen sollte, so ist doch mit Sicherheit anzunehmen, daß solche Unnatürlichkeiten verschwinden werden. Ist aber erst einmal die Weichsel reguliert und die Schifffahrt im Gange, dann wird Danzig als Hafenstadt Polens und als Handelsplatz eine immer größere Bedeutung haben. Es ist ja ohne weiteres verständlich, daß der Großkaufmann, der seine Waren vom Auslande bezieht, und sie nachher in Polen umsetzen will, schon in Danzig die Stücke sortieren und ihnen die einzelnen Bestimmungsorte geben wird. Es wäre ja zu unpraktisch, wenn man er erst die gesamten Waren nach Warschau nehmen wollte, um sie dann vielleicht nach einem Ort nahe der westpreußischen Grenze zurückzusenden.

Auf diese Weise wird Danzig viel von dem Handelsverkehr übernehmen, den bisher Warschau hatte. Bildete dieses bisher das Tor, durch das sich der gesamte Warenverkehr Ost- und Westeuropas durchzwingen mußte, so wird bei der anderen: Gestaltung der Außenpolitik Polens Danzig einen großen Teil dieser Aufgabe übernehmen. Waren bisher die Eisenbahnen, die in das Innere Pollands führten, die Lebensader für Warschaus Handel, so werden an diese Stelle die Verkehrswägen nach Danzig treten, und dieses bildet dann gewissermaßen das Eintritts-zimmer zum polnischen Wirtschaftshaus. a. t.

Alle Stände — alle Rassen,  
Alle Völker — alle Klassen  
Müssen heute inserieren,  
Wollen sie nicht ihr Geld verlieren.  
Doch wer sorgt für die Verbreitung.  
Die Reklame in der Zeitung.

E. A. Carl.

Aber auch er sah ein, daß er sich nicht der Anstandspflicht entziehen konnte, sondern in den sauren Äpfel beißen mußte.

"Wenn es denn einmal sein muß," räunte er Lolo zu, "so wollen wir es wenigstens so kurz wie möglich machen."

Lolo teilte seine Gefühle durchaus nicht.

Sie war nicht nur herzlich froh, die Bekanntschaft mit Gustchen erneuert zu können, sondern auch Abschluß gefunden zu haben.

"So schnell wird's nicht gehen, versetzte sie ebenso leise, wobei sie eine geheime Schadenfreude nicht unterdrücken konnte. "Wenn die Herrschaften uns einladen, an ihrem Tische Platz zu nehmen, können wir doch wohl nicht unhöflich sein."

Artur hatte eine verbissene Antwort auf den Lippen, doch fand er nicht mehr Gelegenheit, sie auszusprechen, da er sich mit Lolo bereits erhoben hatte und sich dem Tische näherte.

Auch dort war man aufgestanden.

Herr von Brahnien war zwar anfänglich ein wenig überrascht gewesen, den Gatten seiner Nichte mit einer hübschen, fremden Dame hier zu sehen, streckte ihm aber nichtsdestoweniger freundlich die Hand entgegen, als Graf Artur kam.

Es ging nun an ein allgemeines Vorstellen und Begrußen. Frau Lolo hatte ihre anfängliche Verlegenheit schnell überwunden und erklärte mit wenigen Worten die eigenümlichen Umstände, die sie mit dem Grafen Artur hergestellt.

Artur hatte Mühe, seinen Verzerr zu verbergen. Seine gute Laune verbesserte es gerade nicht, daß er die Blicke der Damen Brederen mit halb neugierigem, halb ironischem Ausdruck auf sich und Lolo gerichtet saß.

## Locales.

Lodz, den 24. August

### Dornen und Disteln.

Die Blätter melden aus Berlin, daß dort eine Arbeiterfrau sich wegen des Kohlemangels das Leben genommen hat.

Da sind wie Lodz andere Menschen. Wenn wir ebenso handeln wollten, würde Lodz heute nur noch ein großes Leichenfeld bilden.

Wie der "Manchester Guardian" meldet, hat der Chełmno-Gemeinderat (England) wegen des herrschenden Wohnungsmangels entschieden, daß die Leute, die in Chełmno keine Wohnung finden können, vorläufig im Gefängnis untergebracht werden können.

Es kommt doch nichts über die Gemütslichkeit! Wenn man in Lodz ebenso verfahren wollte, so würde der Wohnungsmangel in erster Linie in den drei Gefängnissen eintreten.

Bei einem Gartenfest in Gding (England), zu dem 700 Kriegsveteranen durch den Bürgermeister eingeladen wurden, ist, wie aus dem Haag gemeldet wird, für Gefrorene ein Beitrag von 300 Pfund (in heutiger Währung über 30 000 M.) eingenommen worden.

Die armen Wittis! So heiß brennt ihre Trauer, daß sie sie mit einem Mountblanc von Früchten löschen müssen.

Die polnische amtliche Telegraphen-Agentur (P. A. T.) verbreitet nachstehende Meldung: Der "Majur" meldet: Den Arbeitern in Szczecin in Westpreußen wurden die Steuern um 100% herabgesetzt, um sie auf diese Weise für die Abgabe der Stimme für Deutschland zu gewinnen.

Um 100% herabgesetzt... Als Propagandamittel klingt das sehr schön. Weiß der Korrrespondent, aber auch, wieviel 100 vom Hundert eigentlich sind?

Wie hoch wird die Ehre eines amerikanischen Millionärs eingeschätzt? Auf 6 Cents! Etwas wenig, nicht wahr? Ja, das Gericht in Chicago hält aber diesen Betrag für durchaus ausreichend.

Der bekannte Automobilfabrikant Henry Ford hatte gegen die "Chicago Tribune", welche ihn Anarchist genannt hatte, einen Ehrenbedeckungsprozeß angestrengt und eine Million Dollar Schadensatz verlangt. Das Geschworenengericht hat die Zeitung zur Trauung der Prozeßlosen verurteilt und Ford eine Entschädigung von sechs Cents zuerkannt.

Nun, die Richter kennen gewiß ihre Pappenheimer.

Die Blätter melden, daß in Petersburg weibliche Polizei-Dienst ist.

Glückliches Petersburg! Welche Wonne muss es sein, von der zarten Hand der Frau oder des Fräuleins Polizist ins Kitchen eingelockt zu werden!... Man könnte fast neidisch werden!

Bor dem Kalischer Bahnhof. Soeben ist ein Zug eingelaufen, die Reisenden stürmen die Freitreppe herab zum wartenden Wagen der elektrischen Straßenbahn.

Der Schaffner sieht die Schar heranstürmen, ihn graust vor der Arbeit und bittend wendet er sich an den Wagenführer: "Fahrt, mein Lieber! Sonst kommen sie noch herein und besiegen den Wagen bis auf den allerletzten Platz!" Der Maschinist ist sein guter Freund, er folgt dem guten Rat. Er Klingelt kurz und braust mit seinen zwei Fahrgästen davon.

Der Einladung, an dem Tische Platz zu nehmen, konnte er sich aber ebenso wenig entziehen, als Frau Lolo.

Ja, es erwuchs ihm sogar noch die Pflicht, sich bei "Onkel" und "Tante" Brahnien zu entschuldigen, daß er ihnen noch keinen Besuch gemacht hatte, und mit recht süßsaurer Miene zu versprechen, daß er das Versäumnis am nächsten Tage nachholen würde.

"Bringen Sie Frau Lolo mit!" sagte Gustchen, vor Freude in die Hände klatschend. "Das soll morgen ein sehr vergnügter Abend werden."

"Ich glaube kaum," schoss es Graf Artur durch das Hirn.

Und der Legationsrat hegte ungefähr denselben Gedanken.

Wenn er sich auch von Aversionen und Vorurteilen frei wußte, so war er doch seinem hochmütigen Neffen nicht besonders grün, und der schmutzige Sündenprozeß hatte seine Buneigung wahrselig nicht erhöhen können.

Der Graf saß wie auf Kohlen. Während er von Wero erzählte und dann wieder schauderhaft aufmerksam dem Gespräch zuhörte, saß er unablässig über einer Vorwand nach, sich mit Lolo verabschieden und wieder mit ihr allein sein zu können.

Dies behaglicher fühlte sich Lolo, — trotz der vigilierenden Polizeiblicke der Damen Brederen.

Diese konnten sich im Stillen gar nicht darüber beruhigen, daß eine nicht unüblich jüngere Frau, wie diese Frau Lolo, mit einem anderen Manne, als ihrem Ehemann, sich in der Residenz "herumtreiben" und Restaurants besuchen könnte.

Fortsetzung folgt

Flüchten  
starke Fah  
gebens; mi  
er davon.  
Wie H  
Wagenfah

Fluchend und bittend laufen drei, vier Jungen-  
starke Fahrschüler dem Wagen nach. Ver-  
gebens; wie ein Schnellzug unter Vollamps jagt  
er davon.

Wie Hohngelächter schallt das Klingeln des  
Wagensführers. A. K.

**Das Zentralkomitee für Kinderschutz**  
wurde am 15. August von der amerikanischen  
Mission davon in Kenntnis gesetzt, daß in Danzig  
der Dampfer "Schwarzenfels" mit Lebensmittel-  
für die Kinder eingelaufen ist. Von dieser La-  
bung wurde kondensierte Milch versandt: nach  
Warschau 11 224 Kisten, nach Brest-Litow 4000  
Kisten, nach Chelm 3000, nach Sosnowice 3000,  
nach Lódz 3000, nach Krakau 3000 und nach  
Lemberg ebenfalls 3000 Kisten. Ungekühlte Milch  
wurde verschickt: nach Warschau 15 138, nach  
Bialystok und Krakau je 7500, nach Brest-Li-  
tow 10 und Lódz je 6000 und nach Lemberg 8000  
Kisten. Zucker wurde versandt: nach War-  
schau 20 Tonnen, nach Bialystok 50 und nach  
Lemberg 40 Tonnen. Warschau erhielt 100 To-  
nnen. Seife wurde nach Warschau 75 Tonnen,  
nach Bialystok 25, nach Lemberg 25 und nach  
Krakau 25 Tonnen versandt.

**Bermessungsschulen.** Wie der "Kurier  
Warszawski" erfährt, eröffnet das Ministerium  
für Kultus und Unterricht zu Beginn des Schul-  
jahres zwei staatliche Bermessungsschulen mit  
einem dreijährigen Kursus in Lublin und Lomza.  
Zum Eintritt in den ersten Kursus ist das Zeugnis  
über den Besuch eines sechsklassigen Gymnasiums  
erforderlich. Außerdem muß der Böbling eine  
Prüfung in Mathematik bestehen. An der Schule  
in Lomza wird ein Jahreskursus eingerichtet wer-  
den, in dem Böblinge mit 4 kläger Bildung zum  
Eintritt in die Schule vorbereitet werden. Das  
Schulgeld wird jährlich 200 M. betragen. Die  
Einführungsprüfungen werden Mitte September statt-  
finden. Anmeldungen werden bis zum 6. Sep-  
tember täglich von 11 bis 1 Uhr in der Kanzlei  
des Knabengymnasiums in Lomza, Adamowska 4/6,  
entgegengenommen. Die Gesuche müssen an den  
Direktor der Bermessungsschule gerichtet werden,  
ihnen müssen folgende Dokumente beigelegt wer-  
den: Lebenslauf, Schulzeugnis, Geburtschein und  
Führungszeugnis.

### Aus dem Reiche.

**Warschau.** Ein finstiger Dieb. Im  
Warschauer Lombard der jüdischen Gemeinde  
wurde ein Beamter verhaftet, der aus verfehlten  
Ningen die Brillanten herausnahm und sie durch  
falsche Steine ersetzte.

**Konin.** Weißer Zucker. Diesen Monat  
erschien endlich der ersehnte weiße Zucker. Es  
ist dies eine sehr erfreuliche Tatsache, da der  
frühere Zucker fast ungenießbar war. — Glück-  
liches Konin! Wie bist du zu deiner!

**Der Mensch denkt — Gott lenkt.** Am 20. d. M. nachmittags brannen dem Land-  
wirt Wille in Czarkow die Wirtschaftsgebäude  
mit der ganzen Ernte nieder. Tags zuvor be-  
dauerte Wille sehr, daß er für den Korze Roggen  
nur 60 M. lösen könne, während man in War-  
schau schon 80 M. dafür zahle.

**Peissner.** Sichere Seiten. Nachdem  
die hiesige Umgegend fast ein Jahr von einer  
Banditenbande geplagt wurde, hat das Unwesen  
endlich nachgelassen, da es der Polizei endlich  
gelungen ist die Banditen hinter Schloß und  
Riegel zu bringen. Raubmorde geschahen fast  
jede Woche. Jetzt werden nur noch Tabaksplanten  
gestohlen!

**Prauzky.** Ein Rückwanderer wird  
wird hier am Montag den 29. September statt-  
finden.

**Włocławek.** Neuer Pastor. Zum Pastor  
der evangelischen Gemeinde Włocławek ist Herr  
Pastor Wosch gewählt worden.

**Posen.** Für den zehnstündigen  
Arbeitsstag. Der Verein junger Industrieller  
hielt, dem "Dziennik" auf, eine Sitzung ab,  
in welcher nach einem Referat des Herrn Berkan  
"Die zehnstündige Arbeitszeit" folgende Resolution  
angenommen wurde: 1. In Anbetracht dessen,  
daß zum Aufbau des Staates und zur Stärkung  
unseres Kreides eine verständige intensive Arbeit  
des gesamten Volkes nötig ist, fordern wir, daß  
die gegenwärtige achtstündige Arbeitszeit aufge-  
hoben und die zehnstündige Arbeitszeit wieder  
eingeführt werde und daß alle die Arbeitszeit-  
einschränkung betreffenden Verordnungen aufge-  
hoben werden, 2. daß die Behörden vor Ver-  
öffentlichung von Verordnungen erst Informa-  
tionen bei den interessierten Berufen einholen.

— Keine Lebensmittel ausfuhr.  
Das Haupternährungsamt gibt bekannt: Es sind in  
leichter Zeit Gerüchte aufgetaucht, daß in kurzer  
Zeit die Grenzen nach Deutschland und Kongreß-  
polen geöffnet und die Ausfuhr von Lebens-  
mitteln einer Beschränkung unterliegen werden.  
Wir machen darauf aufmerksam, daß die Aus-  
fuhr jeglicher Lebensmittelwaren außerhalb der  
Grenzen des von polnischen Truppen besetzten  
Teils der Provinz Posen auch weiterhin verboten  
ist und die Ausfuhr ohne schriftliche Genehmigung  
des Haupternährungsamtes schwerer Gefängnis-  
strafe unterliegt.

— Höchstpreise für Zucker.  
In dem vom polnischen Heere besetzten Teile der  
Provinz Posen sind für weißen Zucker im Klein-

handel Höchstpreise festgesetzt worden, und zwar  
65 Pfennige für ein Pfund weißen Zucker jeg-  
licher Art. — Beneidenswerte Leute! Wir in  
Lódz zahlen zwei Mark und erhalten dafür —  
Pferdefutter!

— Von der Universität berichtet der  
"Dziennik Poznań" u. a.: "Zwei neue Lehrstühle  
sollen demnächst an der Pflanzenhochschule in Po-  
znań errichtet werden: ein Lehrstuhl für Theologie  
und für Landwirtschafts- und Forstwissenschaft. Die  
Lehrkräfte sind bereits zum größten Teil ge-  
sichert. Sobald an der Universität der so notwen-  
dige Lehrstuhl für Medizin errichtet sein wird,  
dürfte die Hochschule als vollkommen organisiert  
gelten. Die Provinzialbibliothek in der Mittel-  
straße ist zur Universitätsbibliothek umgewandelt  
worden, ihr Direktor ist Dr. Kunze von der Jagielloni-  
schen Bibliothek. Die Pflanzenhochschule hat die  
Directive bei der Errichtung der land-  
wirtschaftlichen Hochschule in Bromberg gegeben,  
wo noch errichtet werden sollen: ein Veterinär-  
Institut, ein Institut zur Erzeugung von Serum  
und ein Brennerei Institut. Das in Bromberg  
bereits bestehende landwirtschaftliche Experi-  
ment-Institut wird sich unter der Aufsicht der Posener  
Universität weiter entwickeln. An diesem Institut  
soll eine Arbeitsstätte für angewandte Entomologie  
im großen Stil nach amerikanischem Muster  
errichtet werden. Es sollen in diesem Institut  
die biologischen Bedingungen geprüft und die für  
die Land- und Forstwirtschaft schädlichen Insekten  
untersucht werden, um ein geeignetes Mittel  
zur Bekämpfung dieser Schädlinge ausfindig zu  
machen. Die in Bromberg befindlichen schrecklichen  
Neierungsgebäude werden die Errichtung dieser  
wissenschaftlichen und sozialen Stätten in hohem  
Maße erleichtern. Ihre Eröffnung erfolgt bereits  
in nächster Zeit.

### Festigung des Geldwertes.

"Das Pos. Tgbl." schreibt unter dieser Überschrift:

In einem in der Nr. 338 vom 10. August  
des "Pos. Tgbl." erschienenen Aufsatz habe ich  
nachzuweisen gesucht, daß das Sinken der polni-  
schen Waluta auf dem Geldmarkt und der Kauf-  
kraft des polnischen Geldes im Inland sich ge-  
genzeitig bedingen und daß beide Erscheinungen  
verurteilt werden durch die Passivität der Zah-  
lungsbilanz und durch die Vermehrung der Nach-  
frage nach allen Verbrauchsgütern im Verhältnis  
zu ihrem Angebot. Beide Ursachen müssen  
also bekämpft werden, wenn der Prozeß der  
Geldentwertung Einhalt geboten werden soll.

Wir wollen zunächst untersuchen, welche Mittel  
anzuwenden sind, um das Verhältnis zwischen  
Waren nachfrage und Warenangebot günstig zu beeinflussen, also die Nach-  
frage zum Sinken oder das Angebot zum Stei-  
gen zu bringen.

Die Waren nachfrage beruht auf dem reinen  
Geld einkommen alter Landesbewohner, denn nur die wirksame, von einem hinreichenden  
Geldangebot begleitete Nachfrage kommt in Betracht. Ein Teil dieses Einkommens tritt nicht  
als Nachfrage auf dem Markt der Konsum-  
güter auf, sondern wird erspart und macht sich  
dann als Nachfrage auf dem Markt der Kapitalien,  
der Effekten oder der Produktiv-  
güter geltend. Wir werden diesen Faktor später  
berücksichtigen.

Zunächst suchen wir festzustellen, wie die ab-  
solute Größe der Summe aller Reineinkommen  
sich bildet. Es ist klar, daß Verschiebungen des  
Einkommens zwischen einzelnen Landesbewohnern  
oder auch ganzen Gruppen auf die Gesamtgröße  
ohne Einfluß bleibt. Erhalten z. B. die Arbeiter  
eines Gewerbezweiges eine Lohnerhöhung, die  
Unternehmer nicht durch Preiserhöhung ab-  
wählen können (ein Ausnahmefall natürlich!), so  
vermindert sich das Reineinkommen der Unter-  
nehmer um dieselbe Summe, um die das Einkommen  
der Arbeiter steigt. Die Gesamtgröße  
der Einkommen bleibt also gleich. (Eine andere  
Frage ist es, inwieweit sich nun die Verteilung  
der Nachfrage auf dem Verbrauchsgüter- und Kapitalienmarkt ändert.)

Anderer Natur aber kann eine Erhöhung ge-  
wissen Einkommen auf Kosten des Staates sein.  
Bringt der Staat die dazu erforderlichen Mittel  
durch Erhebung von Steuern auf, so wird zwar  
auch nur dem Einkommen der Besteuerten abge-  
zogen, was den neu geschaffenen oder erhöhten  
Einkommen zugewendet wird. Nützt der Staat  
aber seine Finanzhoheit aus, um die dazu erforderlichen  
Geldmittel durch Vermehrung der Noten-  
ausgabe buchstäblich zu schaffen, so wird  
dadurch die Gesamtsumme aller Reineinkommen  
erhöht. Ist die Finanzhoheit des Staates durch  
Gesetz beschränkt, z. B. durch die Verpflichtung  
die ausgegebenen Noten in Gold einzulösen (Gold-  
währung), so kann er von seiner Finanzhoheit  
nur sehr begrenzt und durchaus unschädlichen  
Gebrauch machen. Werden aber diese Beschrän-  
kungen in kritischen Zeiten aufgehoben oder, wie  
in Polen, nicht eingeführt, so ist der Staat in  
der Lage, durch Ausgabe von Papiergele die  
Gesamtsumme der Geldeinkommen in ungeheu-  
rem Grad zu vermehren. Mit jeder Gehalts-  
erhöhung, mit jeder Löhnung für das Heer, vor  
allem aber mit der Bezahlung seiner großen Auf-  
träge in Kriegszeiten schafft er dann neues Einkommen,  
neue Kaufkraft und damit vermehrte  
Waren nachfrage. Da die Produktivität und mit  
ihr das Angebot an Verbrauchsgütern nicht  
im gleichen Grad wächst, vielmehr während des  
Krieges durch die Abteilung der Produktion auf

Kriegsbedarf und Erziehung eines Teils der ar-  
beitenden Bevölkerung sich sehr vermindert, stei-  
gert sich noch die Verschiebung des Verhältnisses  
zwischen Angebot und Nachfrage.

Berichte, die durch Notenausgabe entstandene  
zusätzliche Kaufkraft durch Anleihen dem Markt-  
verkehr der Verbrauchsgüter zu entziehen und dem  
Kapitalienmarkt zuzuführen, konnten nirgends zum  
Erfolg führen. Denn für die Vergabe der Anleihen  
griff man doch wieder zur Schaffung von neuem Geld, statt sie durch Steuern aufzubringen. Dann hatte aber auch der Prozeß der Geld-  
entwertung unterdessen schon eingesetzt. Der Kauf-  
mann spekuliert jetzt lieber in Waren, auf denen  
weitere Preissteigerung er bei gleichbleibenden  
Umständen rechnen konnte. Auch wurde der Trieb  
zu starkem Verbrauch durch die Besorgnis ver-  
stärkter Geldentwertung sehr gefördert. Wozu spa-  
ren, wenn das Geld an Wert verlor? Durch  
Besteuierung des Vermögens zum Beispiel, statt  
des vermehrten Einkommens, wurde diese  
Neigung noch unterdrückt. Was man verbrauchte,  
entzog man ja vorher den Steuern!

Man kann daher nicht damit rechnen, daß  
von dem zusätzlichen Einkommen eine größere  
Drohung als Ersparnis dem Kapitalienmarkt zu je-  
sägen und dementsprechend der Markt der Ver-  
brauchsgüter entlastet würde. Bissern lassen sich  
hier nicht geben, doch fehlt die allgemeine Be-  
obachtung, daß die erhöhten Einkommen zu einem  
wesentlichen Teil dazu verwendet werden, besser, wenn nicht gar luxuriöse, Lebensführung  
zu bestreiten. Als Ausgleich für die Bildung ei-  
niger Riesenvermögen kommt schließlich der Ver-  
brauch des Kapitals bei vielen Kleinkapitalisten  
in Betracht. Wir werden daher kaum fehlgreichen,  
wenn wir annehmen, daß die Duroien des Rein-  
einkommens die zur Nachfrage auf dem Markt  
der Konsumgüter und dem Kapitalienmarkt ver-  
wendet werden, ungefähr gleich geblieben sind,  
daß demnach die Geldentwertung in mit der Geldvermehrung gleichen Schritt  
gehalten hat. (Leider ist in diesem Sinne nicht  
nur die Ausgabe von Noten durch den Staat,  
sondern auch die Einräumung von Kredit seitens  
der Banken auf Grund ihrer vergrößerten Geld-  
reserven als Geldvermehrung anzusehen.)

Über die verheerenden Wirkungen, die die  
Geldentwertung auf die ganze Volkswirtschaft  
ausübt, braucht nicht viel gesagt zu werden. Jede  
Gruppe, jeder Stand sucht für seinen Teil die  
Geldentwertung durch Erzwingung höheren Ein-  
kommens auszugleichen. Das kann niemandem  
verargt werden. Alle derartigen Erhöhungen aber  
führen direkt oder indirekt wieder zur Notwen-  
digkeit der Geldvermehrung. Leistet der Staat  
aber diesen Tendenzen noch Vorschub, indem er  
freiwillig Leistungen unter stärkerer Aus-  
nutzung der Notenpresse höher, als nach Lage  
des Arbeitsmarktes nötig, bezahlt, dann muß  
die Geldentwertung ins Uferlose gehen. Es ist kein Geheimnis, daß z. B. der pol-  
nische Staat für Leistungen von bestimmter  
Qualifikation fast doppelt so viele Geldeinheiten  
bezahlte, als der deutsche. Er zeigt damit, daß er  
den Wert seiner Geldeinheit nur halb so viel ein-  
schätzt als den Wert der deutschen Einheit. Sollte  
er nicht von dieser Annahme aus gehen, sollte er  
vielmehr seinen Beamten dadurch eine besondere  
Lebenshaltung ermöglichen wollen, so verfehlt  
er sein Ziel gründlich. Denn die so  
geschaffene zusätzliche Kaufkraft treibt wieder die  
Warenpreise. Dadurch werden auch die anderen Gewerbe zu entsprechenden Gehalts- und  
Lohnerschönungen, begleitet von weiterem Steigen  
der Warenpreise, gewungen. Und schließlich er-  
möglicht das verdoppelte Geldeinkommen auch  
nur dieselbe Lebenshaltung wie früher das  
einfache.

Natürlich vollzieht sich der Geldentwertungs-  
prozeß nicht in aller Ruhe. Krisen begleiten ihn,  
Gewinn aber erzielt dabei nur der Waren-  
produzent.

Alle Maßnahmen zur Festlegung des Geld-  
wertes im Inland würden sich als ungernend  
erweisen, wenn nicht gleichzeitig der Zahlungs-  
verkehr mit dem Ausland ins Gleichgewicht ge-  
bracht würde. Wie wissen: Solange unsere fälligen  
Schulden an das Ausland größer sind, als unsere  
Forderungen, solange wird auch der Kurs unserer  
Waluta auf dem Weltmarkt sinken und durch  
seine verderbliche Rückwirkung auf die in-  
ländische Kaufkraft des Geldes ausüben. Aller-  
dings würde die Beschränkung des umlaufenden  
Geldes und die damit verbundene Einschränkung  
der Waren nachfrage die Herstellung eines Gleich-  
gewichts erzwingen. Nicht zu verhindern wäre  
aber, daß dieses Gleichgewicht auf Kosten der  
Geldvermehrung hergestellt würde, wenn die Nachfrage nach Luxusseinfuhr seitens  
der wohlhabenden Bevölkerung sich infolge  
der Besteuierung höherer Preise durchsetzt. Auch  
hier ist es Pflicht der Staatsgewalt, regulierend  
einzugreifen.

Zunächst müssten Ausfuhrverbote, soweit nicht  
erhebliche Versteuerung wichtiger Bedürfnisse zu  
beschränken ist aufgehoben werden. Darüber hinaus  
müsste der Staat die Entwicklung von Kaufkraft  
auf den Märkten des Auslands durch Förderung  
der Ausfuhr mit allen zu Gebot stehenden  
Mitteln beginnen. Dafür gehört zweckmäßige  
Gestaltung der Frachtarife, gute konsularische

Noch wirksamer aber kann die staatliche Ste-  
gelung der Einfuhr sein. Hier hat es den Staat  
ganz in seiner Hand, Luxusseinfuhr zu verbieten  
oder mit Prohibitionszöllen zu belegen, wirtschaft-

lich notwendige Einfuhr aber mit allen Mitteln  
der Tarifpolitik zu begünstigen.

Mittel und Wege, den Schwankungen des  
Geldwerts entgegenzuhalten, gibt es also ge-  
nug. Hoffen wir, daß tatkräftige Männer an den  
verantwortlichen Stellen von ihnen hinreichenden  
Gebrauch machen werden.

### Rätsel.

• • • Rätsel. • • •  
Som Wort mit „s“ erfüllt ist nur — Der Groß in  
Reinheit, — Der an sein eigen Ich stets denkt —  
Und niemand sonst Beachtung schenkt.  
Sieht „z“ statt „s“ im gleichen Wort, — Wenn eine  
Tugend es sofort, — Durch die, wer nach Vollendung  
ringt, — Sich selbst beherrsch und selbst bezwingt.  
Dr. M. Sch.

### Ein Maler.

Wenn lobende Flamme mit Wasser sich sint, —  
Sofort ein bedeutender Maler erscheint. G. B.

### Besuchskartenrätsel.

Von Vera Studienko in Włocławek.  
Gewidmet dem Rätselkönig der "Lodzer Freien Presse".

### Aennchen Fräuleinmeister

Liban.

Was ist die Dame?

### Verschiebungss-Aufgabe.

Violine, Pedale, Diffonans, Quinten, Crescendo,  
Harmonie, Beethoven, Octaven, Melodie, Cello, Mandoline.

Obige Wörter sind untereinander niedergeschrieben  
und sodann seitlich hin und her zu schieben, bis eine  
sinnreiche Reihe den Namen eines unlängst verstorbenen  
Komponisten nennt.

### Lösungen der Rätsel

aus der letzten Sonntagsausgabe:

### Zahlensrätsel.

1. Paradiesvogel, 2. Adler, 3. Mohrsperling, 4. Me-  
batrix, 5. Domptas, 6. Biß, 7. Eiderente, 8. Schnecke,  
9. Virginiaschwalbe, 10. Dreieule, 11. Grasmücke, 12. Elster,  
13. Lerche — Paradiesvogel.

### Besuchskartenrätsel:

Vollzommissar.

### Rösselsprung.

Gieß' Dich' einem Besseren zu, daß mit ihm Deine  
besseren Kräfte rinzen; Wer selbst nicht besser ist als Du,  
Der kann Dich' auch nicht weiter bringen. Ritter.

### Auszähl-Rätsel.

Not lehrt beten.

Die christl. Buch-, Kunst- und Schreibmaterialien-Handlung von Max Renner, Petrikauer 165 empfiehlt in großer Auswahl:  
Schreib- u. Zeichenmaterialien. Schreibhefte von Nr. 3.50 bis 10. Schultaschen, Pennale, Mäppchen, Tücher u. s. v.  
Ferner überes Vitrage-Papier zum Bedrucken der Fenster, Bilder, Postkarten, Bayetrien, Postkarten sowie Markenalben.  
Kleine Gesangbücher in Goldschnitt à Nr. 30.— Bibeln, Testamente, d. christl. Erzählungen u. a.

2213

## Ullsteins Romane

Muss für alle  
Mode-Journale  
Ullsteins Bücher  
Jugendbücher und  
Große Auswahl Weltbücher  
erster Autoren

empfiehlt  
Krakauer Buchhandlung

Inhaber  
M. Waniek

Lodz, Dzielnastrasse 2, Ecke Petrikauer  
früher Ullstein & Co.

1881

Allerbeste schwedische  
Milchentrahmungs-Maschine

„DIABOLO“  
40—500 Liter Stundeleistung

S. JAKUBOWITZ

Warschau,

Zelazna-Brama № 6,  
Filiale: 1910

Lublin, Krak. Przedm. 51

## Blumen

empfiehlt 1881

das Blumen-  
geschäft  
Głównastr. 2.

Achtung! Zur Bequemlichkeit der geehrten Kundenschaft am  
Wage und in der Provinz habe eine Verkaufsstelle von alterei Wäsche der neuenen Farben mit Stück-  
reien zu mäßigen Preisen eröffnet.

Die erste Lodzer Stickerei-Werkstatt  
M. Weisberg, Werkstatt: Sredniastr. 8.  
Bemerkung: Nehme an Stickerei ajour, Zacken-Arbeit usw.  
Ausführung reell und pünktlich.

2072

## Kunst- Geberei

Es werden in Herren-, Damen-  
Wittelschaftsbüchern und sämtlichen  
Waren Löcher aller Art  
zweckmäßig künstlich verdeckt.  
Wohnt jetzt  
Petrikauer Straße 117,  
2. Eingang. 2279

## Zur gesl. Beachtung!

Hierdurch biehne ich mich, meiner geschätzten Kundenschaft zur  
Kenntnis zu bringen, daß ich mein  
Herren-Garderoben-Maß-Geschäft

von der Nowotrostraße nach der Petrikauer Straße № 145  
verlegt habe.

In der Hoffnung, daß meine geschätzte Kundenschaft mir ihr Ver-  
trauen auch weiterhin bewahren wird, zeichne ich

Sachverständigst  
Julius Rudolf.

2244

## Weitreichende Taschenlampen

Batterien treffen zweimal wöchentlich frisch ein. „Doga“- und „Diadem“-Aur-Glühhörner, Feuerzeuge, Gas-anzünder, Auer-Steine für sämtliche Systeme von Feuerzeugen, sowie sämtliche Beleuchtungs-  
artikel zu billigen Preisen. 1740  
„AUER“, Petrikauer Straße 146, Ede Swangertla.

## Die Spiegelfabrik und Glasschleiferei

Sz. Miedzybowski,

Lodz, Petrikauer Straße № 31,  
hat auf Lager: verschiedene Wands-, Toiletten- und Taschen-  
Spiegel, sowie sämtliches Spiegelzubehör. Es werden alle in das  
Gesetz eingetragene Arbeiten angenommen.

2288

Kunst-Färberei und Chemische Waschanstalt  
Srednia 5. Zielona 2.  
färbt und reinigt chemisch alle Art Garderoben  
und weisse Wäsche zu mäßigen Preisen.  
Bemerkung: Gardinen werden gewaschen auf  
Namen gespannt und werden wie neu.

2267

Internationale

# Einfuhrmesse

Frankfurt am Main

Offen für die Besichtigung aus dem In- u. Ausland.

Antragen und Anmeldungen an das  
Mess-Amt Frankfurt am Main, Festhalle.

1. bis 15. Oktober 1919

Informations-Stelle für Groß-Berlin:

Die Geschäftsstelle der Handelskammer

Frankfurt a. M. in Berlin W. 8.

Zentrum 12937.

2090

## Bekanntmachung.

Hierdurch teile ich meiner geschätzten Kundenschaft mit, daß die neuen  
englischen Journale für die Wintersaison 1919 in meinem  
Herren - Kleider - Atelier bereits eingetroffen sind.

mit Hochachtung

2282 B. Krystal, Petrikauer Straße 24.

## Schneider-Atelier

für Damen-Röntel und Kostüm wie auch Pelzarbeiten  
von H. Goldlust, Ziegelstr. № 6.

übernimmt Bestellungen und fertigt nach den neuesten

Modellen aus. Annahmbar breite Spezial: Reitställe.

## Bürsten und Pinsel

aller Art von den gewöhnlichsten bis zu den  
allerfeinsten für Hausgebrauch, Toilette,  
wie auch für verschiedene technische Zwecke

### (Spezialität: Bürstenwalzen)

Gebrüder Sennewaldt,

Bürsten- und Pinsel-Fabrik

„in Biala bei Bielitz.“

Gründungsjahr 1875. Größte Fabrik im Lande.

## Teichmann & Mauch,

Lodz, Petrikauer Straße № 240.

## Elektrotechnisches Installations-Büro

und Reparatur-Werkstätten. Großes Lager von  
Installations-Material, Dynamomaschinen und  
Elektromotoren. Reparaturen von Dynamomaschinen  
und Motoren. Ausführung von Blitzeleitern und Brüsen  
vorhandener Anlagen.

1887

## Helle Kontor-Räume

möglichst im Zentrum, 5—6 Zimmer, darunter ein großes  
als Kassenraum, oder großer Saal zur Selbstseinrichtung  
geeignet, so fort gefügt. Angebote unter „E. F. 999“  
an die Geschäftsstelle der „Lodzer Freie Presse“. 2241

Neuheit auf musikalischem Gebiete!

Allen Freunden der „Lodzer Freie Presse“ gewidmet:

## „Liebestreu“

Walzer für Klavier, Violine (oder Mandoline) von Caesar Domke.

Verlag der „Lodzer Freie Presse“.

Preis: Für Abonnenten der „Lodzer Freie Presse“ (jährlich gegen Vor-  
weihung des Abonnements-Quittung in unserer Geschäftsstelle):

Klavier allein Mart. 1.75

Klavier und Violine bezw. Mandoline „ 2.—

Violine, bzw. Mandoline allein „ .80

Für Nichtabonnenten: Mart. 2.25

Klavier und Violine bezw. Mandoline „ 2.50

Violine bezw. Mandoline allein „ 1.—

Für Zusendung per Post Aufschlag von 20 Pf. gegen vorherige Erfüllung des Vertrages.

Erhältlich: Geschäftsstelle der „Lodzer Freie Presse“, Petrikauer Straße 88.

Bildergeschäft G. Restek, Petrikauer Straße № 84.

Buchhandlung Blechschmidt, Preysdag-Straße № 1.

Buchhandlung R. Erdmann, Petrikauer Straße № 107. 2057

Buchhandlung R. Winkopf, Petrikauer Straße № 142.

Buchhandlung L. Fischer, Petrikauer Straße № 47.

Buchhandlung Gebethner & Wolff, Petrikauer Straße № 87.

## Baugeschäft!

## Bargeld

Renommiert, über 100 Jahre bestehendes Baugeschäft in der  
Provinz Polen (Grenzstadt) ist wegen Fortzug nach Deutschland  
sofort an Selbstläufer durch schnellen Verkaufsaufschluß zu verkaufen.

Ausfunkt erfüllt die Expedition dieser Zeitung. 2284

in Markwährung gegen hypothekarische Sicherstellung auf erstklassige  
Immobilien im Stadtzentrum zu  
leihen gestellt. Nächstes im ton-  
zeitlichsten Rechte Konfidenz-  
büro Eduard Kaiser.

Radwanika Straße № 35. (Tannenwälder-Brücke).

Christoph Döring, in Tannen, 2211

Ein elektrischer Motor

8 PH. fast neu zu verkaufen. Szwedzka Straße 20, W. 10, beim  
Wirt. 2210

Großerer wachsender

Rassehund

sowie eine Garnitur gut erhaltenes

Korbmöbel

(Gesell, Tischchen etc.) zu kaufen ge-  
sucht. Adolf Goldberg, Andriaia  
Straße № 1. 2230

## Schulhefte und Schreibmaterialien

empfiehlt  
en-gros und en-detal  
zu den billigsten Preisen

H. T. Kunert & Co.

Zawadzka 1.

Für Lehrer und wieder-  
verdienter preiswerte Preise. 2117

Abreißkalber 2107

zu verkaufen:

ein massives Haus, in dem  
ein Kolonialwaren und Fleisch-  
Laden sowie ein großer Bade-  
salon befindet, nebst Obstgarten, ein hal-  
ber Morgen Wiese und ein halber  
Morgen Wiesen, 6 West von  
Lodz gelegen. Nähere Auskunft bei  
A. Freund, Luisens. 39, W. 11.

Mit de-  
der Zusätz-  
an der Vo-  
marsch un-  
daten, der  
völkerung  
die Truppen  
ihnen befin-  
tier in den  
Rosenber-  
Kämpfe ang-  
in unserer  
außergewöhn-  
Verein.

Der et-  
Nobannis  
zu einem g-  
erscheinen.

Die Rö-

Warts

Senioreno

dem Vorst

Sitzung a-

Waderemitt

Auswärtige

Dr. Brub

Gegenstand

Frage, übe

ber Deleg

Neu.

Sch

Ka

Erstes 1

Flügel

Via

Gebrauch

liger in-

Totenstän

Eigene 2

Annahme

pad Überneh

hol

Zu verkaufen:

1. Bettwäsche, 1. Kutschette, 2. Va-

schirme, 1. Schüsselkelle, die beste. Nr. 4.50  
Schüsselkelle, die beste. Nr. 4.50  
das Pf., Soda (garantiert, un-  
gemischt) 90 Pf., das Pf.,  
für Ladenhändler Rabatt nur

10 Novomejsta 10, Laden im Hof

2286

billiger Ausverkauf!

Seife

250 Liter u. ein eiserner Ofen

sofort zu verkaufen, v. 12—1/4—





Schmerzerfüllt tellen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat am Freitag, den 22. August, um 10 Uhr abends meine innig geliebte Gattin, gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine,

## Ursula Reiter geb. Blin

im Alter von 42 Jahren nach kurzem aber schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet Montag, den 26. August um 8 Uhr nachmittags vom Trauerhaus Dolno-Wschodnia-Straße 2, aus, auf dem neuen evang. Friedhofe in Dohr statt.

Der liebesträumte Gatte und Kinder.

2207

Kirchen-Gesang-Verein der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lódz.

Die Herren Mitglieder unseres Vereins, aktive sowohl wie passive, werden höchst erachtet, an der heutigen Sonntag, den 24. August, um 8 Uhr nachmittags vom Trauerhaus, Altona (Widzewka) Straße 164, eine stattfindende Beerdigung des Herrn

**Louis Ewald**

möglichst zahlreich teilzunehmen.

Der Vorstand.

Lodzer Männer-Gesang-Verein

## Außerordentliche General-Versammlung

am Freitag, den 29. August, 5 Uhr Nachmittags im Saale des Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße Nr. 223.

Tagesordnung:

1) Wahl der Vorstandsmitglieder.

2) Anträge, welche mindestens 7 Tage vorher bei uns eingereicht sind.

Sollte die Generalversammlung wegen ungenügender Beteiligung nicht beschlußfähig sein, so findet solche im zweiten Termin an demselben Tage um 7 Uhr abends statt und ist dann ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen beschlußfähig.

Der Vorstand.

Radogoszecer Turn-Verein.

Am Sonntag, den 24. August d. J., im Garten „Nowopol“, Igierzer Straße Nr. 101: Großes allgemeines volkstümliches

## Breis- u. Schauturn-Fest

unter Beteiligung aller zur Vereinigung gehörenden Turnvereine aus Lódz und Umgegend.

Beginn des Preisturnens um 9 Uhr vormittags und des Schauturnens um 2 Uhr nachmittags. — Nach dem Schauturnen: Tanz. — Konzert des Thorvaldsens Muffkapelle — Reichhaltiges Buffett. — Gäste willkommen. — Bei ungünstiger Witterung wird das Fest auf Sonntag, den 31. August verlegt.

Ein Teil der Reinzahlnahme ist zugunsten der polnischen Invaliden bestimmt.

Am Mittwoch, den 27. August d. J., findet auf dem Grundstück der Turnhalle an der Jakontnastraße Nr. 82 ein

## Großes Stern-Schießen

verbunden mit Taukränzen und Tautenschmarrn statt, zu welchem alle Sportfreunde, Freunde und Bekannte höchstlich eingeladen werden.

Beginn 2 Uhr nachmittags.

2209

**8-kl. Knaben-Gymnasium**  
von B. Braun,  
Lódz, Ogielna-Straße Nr. 57.

Die Nachprüfungen sowie die Aufnahmeverprüfungen neuer Kandidaten beginnen am 25. August 9 Uhr morgens. Anmeldungen werden täglich in der Rangliste des Gymnasiums von 10–12 entgegengenommen.

2112

## Töchter-Schule

von P. CYRKOWSKA

Beginn der Eintritts- und Nachprüfungen am 22. August um 9 Uhr. Beginn des Unterrichts am 30. August. Anmeldungen neuer Schülerinnen werden vom 20. August ab täglich von 9–1 Uhr Kilińskistraße (Widzewka) 111 entgegengenommen. Mitzubringen ist Lauf- u. Sprungzeugnis 15. Mark Einschreibegebühr.

2183

## Das 8-Kl. Mädchen-Realgymnasium

von A. RÖBERT, Kościuszko-Allee 71.

## Das 7-Kl. Mädchen-Gymnasium

von M. SCHNELKE, Ewangielicka-Str. 9

machen hiermit bekannt, daß Anmeldungen neuer Schülerinnen vom 25. August ab täglich v. 9–1 Uhr angenommen werden.

Mitzubringen ist Lauf- und Impfschein und 15 Mark Einschreibegebühr.

Beginn der Eintritts- und Nachprüfungen d. 28. August um 9 Uhr vorm.

Beginn des Unterrichts am 1. September um 9 Uhr.

2149

**Dr. Ludwig Falk**

Spezialarzt für Hant- und Geschlechtskrankheiten.  
Empf. v. 10–12 u. 5–7 Uhr nachm.  
Mawrot-Straße 7.

**Dr. S. Kantor**

Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten.  
Petrikauer Straße Nr. 144.

Ede der Evangelischen Straße  
Behandlung mit Röntgenstrahlen u.  
Quarzlicht (Drahtauffall), Elektro-  
sation u. Massage (Männer-  
schwäche). Kontaktempfang von  
9–2 u. v. 6–8, f. Damen v. 6–8.

**Bahn-Platz S. Lew**

Ziegel-Straße 36  
(Ede Petrikauer) 1829  
Gedämpft 1829 d. 10–11 u. 5–7 Uhr  
an Sonn- u. Feiertagen v. 10–12 vorm.

**Karl Kühn**

Dipl. Masseur  
übernimmt erfolgreiche Massag-  
e und Bewegungskuren.  
Wilscha-Str. Nr. 10, B. 9.

**LABORATORIUM**

Magister N. Schatz  
Petrikauer Straße 87.

**ANALYSEN**  
medicinalische: (Harn, Aus-  
wurf etc.) technische: Sa-  
charin, Fette etc.) 1774

**Ober-Feldscher**

P. Behnke  
ist zurückgekehrt.  
Evangelica Straße Nr. 1.  
Von 8–10 u. von 4–6.

**Lehrerin**  
(Fröbelin) pädagog. geübt mit  
Praxis, fach. Stellung in einer  
Schule oder Privat-Unterricht in  
der deutschen oder polnischen  
Sprache, hier aber ausdrückl.  
Gef. Off. unter „Lehrerin“ an d.  
Exp. d. Bl. 2195

zu einem  
Fröbel-Complet  
werden noch einige Kinder im  
Alter von 3–6 Jahren gefügt.  
Anmeldungen täglich vormittags  
von 9–12 Uhr bei Emma Peltz,  
Petrikauer Straße 242.

**Heirat.**

Junger Mann 28 Jahre alt,  
mit kleinen Vermögen, wünscht  
die Bekanntschaft einer Dame,  
Witwe mit Kind nicht ausge-  
schlossen. Off. unter „H. 5“ an  
die Exp. d. Bl. erbeten.

2243

## Kirchen-Gesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lódz.

Am Sonntag, den 31. August 1919

in Braunes Garten in Lódz-Pfaffendorf, Przedzalniana-Straße 64.

## Großes Garten-Fest

Beginn um 2 Uhr nachmittags.

Mitwirkende: Kirchengesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde, Kirchengesangverein der St. Johannis-Gemeinde, Gesangverein „Eintracht“ Gesangverein „Aeol“, Lódz, das gesamte Orchester der Schreiberlichen Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Arno Thomsfeld sonst, aktive Beteiligung zahlreicher Gesangvereine aus Lódz und Umgegend.

Musikalische Leitung: Musikdirektor Franz Pohl. — Das Programm besteht aus einem Konzert- und einem bunten Teil.

Im ersten Teil sind außer den Musikkören, Massenchöre, im zweiten Teil Vorträge der Gesangvereine, Konzertvorträge der Kapelle.

Vollständigvorträge des selbstgebenden Vereins und der anderen Vereine: Blumenverkauf, Kreissiegeln, Preis-Scheibenstecken für Damen und Herren; Zugspitze, Wandschlösser usw. vorgesehen.

2293

## Feder 500. Besucher des Festes wird preisgekrönt.

Referierte Tische. — Reichhaltiges Buffett. — Eintritt 2 Mark für Erwachsene und 1 Mark für die Schuljugend und für Militärs.

heute Sonntag, den 24. August:

## Großes Garten-Fest

des

## Gesang-Vereins „Cantate“

im Garten des Herrn Braune in Pfaffendorf, Przedzalniana-Straße 64 unter Beteiligung befreundeter Gesangvereine aus Lódz und Umgegend. — Konzert eines Blas- und eines Streichorchesters der Eisenbahn-Militärkapelle — Gesangleitung: Musikdirektor Alois Lunjak. — Musikleitung: Kapellmeister A. Bolotny. — Großes Unterhaltungsprogramm: Wandschlösser, humoristische Lotterie, Kegelspiel, Scheibenstand, Festzelt, humoristische Kinderstücke mit großem Fackelzug, Aufstieg eines Kreißballoons mit Fallschirmsprung u. s. w. — Reichhaltiges Buffett. — Mäßige Preise. — Beginn 2 Uhr nachm. — Eintrittsgebühr 1 Mr. 50 Pfg. für Erwachsene und 1.— Mark für Kinder und Militärs.

Das Fest findet bei jeder Witterung statt.

2133

## Kirchen-Gesang-Verein Babianice.

Sonntag, den 24. August d. J.,

veranstaltet der Kirchen-Gesang-Verein Babianice ein

## Großes Garten-Fest

im Garten des Herrn Kleinhold „Grüner Berg“ verbunden mit Gesangsvorträgen und verschiedenen Überraschungen für Erwachsene und Kinder wie: Sirene und Scheibeschleifer, Rummensatt, Festzelt für Kinder. — Die benachbarten Vereine werden hierzu freundlich eingeladen.

Die Verwaltung.

2201

**Zahnarzt**  
**G. Guttmann**  
Seite künstliche Zahnlösionen, ho-  
modontalische Behandlung.  
Sterniewicz-Straße Nr. 88.  
Von 10–6 Uhr abends.

2266

**G. in russischer Reserve-**  
**für Soldaten** sucht Stellung als  
Musiklehrer des Schützen irgend eines  
Unternehmens, als Verwalter,  
Stellvertreter oder einen ähnlichen  
Posten. Gef. off. Angebote unter  
„Offizier“ an d. Exp. d. Bl. 2223

2216

**Schule** in einer größeren Fabrik  
als **Schlossermeister**  
ausbildung zu bekommen; bin in  
der Weberie, Spinnerei, Färberei  
u. Appretur qui beworben. Gef.  
off. unter „2212“ an die Exp.  
d. Bl. erbeten.

2212

**Herr, welcher am 2. d. M. eine**  
**Annonce mit Heirat, Fabrikleiter**

**B. R. G.**  
ausgeb., wird gebeten einen Brief  
unter „B. R. 26“ aus der Exp.  
d. Bl. abzuholen.

2262

**Herr**, welcher am 2. d. M. eine

**Annonce mit Heirat, Fabrikleiter**

**Eine Umme**  
mäßigt Deutsche, per sofort ge-  
sucht. Petrikauer Straße Nr. 200  
bei Frau Hein, von 12–1 Uhr  
mittags.

2288

## Veranstaltung d. Schneidergesellen

findet Montag, den 25. August, um 4 Uhr nachmittags im Ellenski-Hause statt, zu der um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder gebeten wird.

Der Vorstand der Schneidergesellen-Zunft.

## Deutsches Real-Gymnasium

und

## Deutsches Mädchen-Gymnasium

Lódz, Rozwadowska-Straße Nr. 7.

Zur Entgegennahme von Anmeldungen für das neue Schuljahr und zur Erteilung von Auskünften sind zeitweise im Evangelischen Lehrerseminar (Evangelica 11/13) Sprechstunden werktäglich von 10–12 Uhr vormittags angezeigt worden.

Der Termin der Aufnahmeverprüfungen und der Beginn des Unterrichts wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

2216

**Die Schulleitung.**

## Zur Schulsaison

empfiehlt  
Hefte sowie sämtliche Schreibmaterialien zu besonderen Preisen für die Schulfabrik in folgendem

des vogtländischen Schulfabrik. Die Papier- und Schreibmaterialien - Handlung A. U. Luxenberg, Petrikauer Str.

Ein

## routinierter Klöppelmeister

wird für eine größere Lücken- und Posamenten-Fabrik zum sofortigen Antritt

**gesucht.**

Off. mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter d. Bl. 2218  
an die Expedition dieses Blattes.

218